

Fußball und Religion in Brasilien

Spielt Gott Fußball?!



Lesefrüchte anlässlich eines
Studentages zur WM 2014

Inhalt

- Christoph Anders und Ulrich Dehn
3 Einleitung
- Veronika Ullmann
5 Gemaltes Leben
- Oneide Bobsin
10 Gott spielt ein anderes Spiel
- Peter Noss
**12 Das Leben ist nicht so, schon gar nicht im Fußballstadion –
Beobachtungen auf dem Feld der Begeisterung**
- Vania Maria Kahrsch und Eduardo Marcondes Macedo
19 Fußball, Blei und Bossa Nova
- Leonardo Boff
26 Fußball als universale säkulare Religion
- Thomas Fatheuer
28 Fußball und Religion in Lateinamerika
- Claudete Beise Ulrich, Doris Kieslich Cavalcante und Silvia Cunto Barbosa
33 Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien
- Karen Bergesch
**35 Spielt Gott Fußball? Gedanken über die Genderfrage
anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien 2014**
- Brigitta Kainz
37 Literaturliste

Diese Dokumentation gibt es auch als PDF zum Download unter: www.emw-d.de/doku.downloads/index.html

Herausgeber: EMW | Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V. | Normannenweg 17-21 | 20537 Hamburg
Tel. (040) 254 56-148 | Fax -448 | service@emw-d.de | www.emw-d.de
Redaktion: Brigitta Kainz, EMW
Layout: Birgit Regge, EMW

Hamburg, April 2015

Die Publikationen des EMW können unter der o.a. Adresse kostenlos bezogen werden, Spenden zur Deckung der Herstellungskosten sind willkommen:
Spendenkonto des EMW Nr. 400 300 bei der EDG Kiel (BLZ 210 602 36)

Einführung

„Spielt Gott Fußball?!“

So lautete die Titel gebende, leicht ironisierende Frage eines Studententages zum Themenspektrum Fußball und Religion in Brasilien. Am 16. Mai, als neben fröhlichen Temperaturen auch die Emotionen im Vorfeld der Fußball-WM, der „Copa“, spürbar angestiegen waren, fanden sich Experten/innen, Studierende, Musiker und andere Fußball-Interessierte in einem Hörsaal der Universität ein, um durch Worte, Bilder und Klänge diesem komplexen Thema neue Einsichten abzurufen.

Es war eine durchaus bemerkenswerte Koalition verschiedener Träger, die sich für dieses Vorhaben verantwortlich zeichneten: Das Institut für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaft der Universität Hamburg, das Institut für Romanistik der Universität Hamburg, die Missionsakademie an der Universität Hamburg (MA), das Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit (ZMÖ), Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (BfdW) und das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW). Die Veranstaltenden wollten in der Flut verschiedener fußballbezogener Veranstaltungen und Publikationen dadurch einen besonderen Akzent setzen, dass sie folgende These auf ihre Plausibilität prüfen ließen: Fußball weckt in Brasilien weit mehr als massive Begeisterung und nimmt daher die Rolle einer „(Ersatz-)Religion“ ein.

Dabei war das Interesse durchaus vergleichend, sollten doch die Zustände in anderen, ähnlich fußballverrückten Ländern ebenfalls in den Blick genommen werden. Man denke nur an Argentinien und – wegen des „Sommermärchens“ 2006 – an Deutschland. Denn auch hierzulande pilgern an jedem Wochenende Hunderttausende in die Stadien, um gemeinsam Rituale des Feierns von Siegen und des Ertragens von Niederlagen ihrer Mannschaften zu zelebrieren. Welche Elemente haben die dabei erkennbaren Liturgien? Sind Stadien, die immer häufiger mit Kapellen und Andachträumen ausgestattet sind, eine besondere Art moderner Tempel? Und: Ist Fußball noch als Männersport zu verstehen, angesichts von erfolgreichen Frauenfußballvereinen und einer ständig wachsenden Zahl von Stadionbesucherinnen?

Die persönliche Frömmigkeit von Fußballern war in deutschen Vereinen lange Zeit kaum ein Thema. Das änderte sich deutlich, seit immer mehr internationale Spieler – nicht zuletzt aus Brasilien und anderen Ländern Lateinamerikas – aus ihrem aktiv praktizierten christlichen Glauben kein Geheimnis machten. Gesten wie das Sich-Bekreuzigen wurden populär, Gebetshaltungen – auf den Knien mit ausgebreiteten Händen und geschlossenen Augen, vor dem Anpfiff bzw. nach dem Abpfiff und besonders nach dem erfolgreichen Torschuss – fanden überraschte Zuschauer. Momente des Bekennens gab es besonders dann, wenn unter dem offiziellen Trikot ein weiteres, entsprechend bedrucktes Shirt den interessierten Massen in Stadion und TV gezeigt wurde. So etwa – wie auf dem Titelbild zu sehen – durch den brasilianischen Weltstar Kaká: „I belong to Jesus“. Im Blick auf die bei uns bekanntlich grundgesetzlich garantierte freie Ausübung von Religion darf es als immerhin bemerkenswerter Vorgang gewertet werden, dass – um eben diesen „missionarischen“ Drang zu unterbinden – von DFB-Gremien das Sichtbarmachen derart werbender Kleidungsstücke während der Spiele schließlich untersagt wurde. Die Liste religiöser Färbungen von Fußball-Zusammenhängen ließe sich fast endlos verlängern: Nehmen wir nur die Rede von einem „Fußballgott“, die sich einmal auf die Qualitäten von Ausnahmespielern wie Pelé, Eusebio, Beckenbauer, Maradona und Messi oder aber – dann eher beschwörend – auf das (nicht-) rettende Eingreifen einer höheren Macht beziehen kann.

Aber die Beschreibung und Einordnung solcher Phänomene ist das eine, ob es damit jedoch bereits berechtigt ist, hier von „(Ersatz-)Religion“ zu sprechen etwas anderes. Für entsprechende Klärungen werden meist Wissenschaftler angefragt. Im vorliegenden Fall hatten die Veranstalter den in Berlin lebenden Sozialwissenschaftler Thomas Fatheuer und den in Bochum lehrenden evangelischen Theologen Dr. Peter Noss eingeladen, die sich ihren jeweiligen Themenstellungen multimedial näherten. Ein farbenprächtiges Hungertuch, das der brasilianische Künstler Marcos Xenofonte anlässlich von WM und Olympiade 2016 in Rio de Janeiro für BfdW herge-

stellt hatte und gemeinsam mit der für dieses Werk tätigen Referentin Veronika Ullmann vorstellte, war ein weiterer Akzent. Mehr als nur einen Rahmen stellten die faszinierend kontextualisierten Musikstücke dar, die von den Musikern rund um den in Hamburg lebenden Eduardo Marcondes Macedo interpretiert wurden. Zwischen diesen Impulsen kam es immer wieder zu überaus engagierten Diskussionsrunden.

Seit dieser gelungenen Veranstaltung sind nun mehrere Monate und eine ereignisreiche WM ins Land gegangen. Vieles spricht dafür, dass sich fußballbegeisterte Menschen aus Brasilien und Deutschland noch für lange Zeit mit sehr unterschiedlichen Emotionen an dieses Großereignis erinnern werden. Doch von den dramatischen Spielverläufen findet sich in der hier vorliegenden Textsammlung kaum etwas. Es handelt sich vielmehr um überarbeitete Fassungen der gehaltenen Vorträge, ergänzt um wenige weitere Texte mit Aspekten, die in den Diskussionen eine gewisse Rolle gespielt haben. Dazu zählt der Text von Karen Bergesch und der gemeinsame Beitrag von Claudete Beise Ulrich, Doris Kieslich Cavalcante und Silvia Cunto Barbosa. Die Autorinnen beziehen sich auf unterschiedliche Aspekte von Fußball und Geschlechterverhältnissen.

Schließlich findet sich am Ende eine Bibliographie mit ausgewählter Literatur zu diesem Thema, das – so die einhellige Meinung der Veranstaltenden – von bleibender Aktualität ist. Deshalb verbindet sich mit der erst jetzt erfolgenden Publikation der Texte die Hoffnung, dass diese Einschätzung von möglichst vielen Lesern/innen geteilt werden wird.

Abschließend ein Wort des Dankes. Zunächst an diejenigen, die sich aktiv an Planung und Durchführung des Studententages beteiligt haben: Frau Dr. Karen Bergesch/ZMÖ, Frau Dr. Claudete Beise Ulrich/MA, Frau Vania Kahrsch/Institut für Romanistik, Frau Brigitta Kainz/EMW und die beiden Unterschreibenden.

Dank gilt auch denen, die sich der zusätzlichen Mühe der Überarbeitung ihrer Vorträge unterzogen, denjenigen, die eigens Texte erstellt oder dem Abdruck bereits publizierter Beiträge zugestimmt haben – auch schließlich den mit Übersetzung, Bearbeitung und Korrektur Befassten.

Außerdem gilt ein großer Dank an diejenigen, die für Musik und das leiblich Wohl während der Veranstaltung gesorgt haben. Die leckere Feijoada – das brasilianische Nationalgericht – werden die Teilnehmenden nicht so schnell vergessen.

Für die Veranstalter

*Pfarrer Christoph Anders
Direktor des EMW*

*Prof. Dr. Ulrich Dehn
Institut für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaft
der Universität Hamburg*

Gemaltes Leben

Eine Reise zu Marcos Xenofonte und seine Arbeit am Meditationstuch für Brot für die Welt

Weit weg scheinen alle Klischees über Brasilien, wenn man in Crato im Bundesstaat Ceará auf dem kleinen Flughafen ankommt. Diese Gegend im nordöstlichen Landesinnern wird Sertão genannt. Ein trockenes, steppenartiges Land. Das Leben hier läuft gemächlich. An den Straßenrändern fahren Eselskarren. Staubige Pickup Trucks bringen oder holen Menschen, die auf den bewässerten Plantagen arbeiten. Das, was wir in Europa aus Brasilien wahrnehmen, kommt oft aus den Metropolen im Süden. Der Nordosten sorgt wesentlich seltener für Schlagzeilen. Das Leben der meisten Menschen im Sertão ist von dem Versuch bestimmt, über die Runden zu kommen. Doch dass die Aufmerksamkeit hier nicht durch medienwirksame Proteste angezogen wird, heißt nicht, dass es keine Unzufriedenheit und keine Wut über die Missstände gibt.

Marcos Xenofonte ist jemand, der darüber viel nachdenkt. Er stammt von hier, er hat die meiste Zeit seines Lebens hier verbracht, und er ist ständig mit den Menschen in Kontakt. „Brasilien ist ein Land, das zwei Seiten hat. Nicht getrennt durch eine Mauer, sondern durch Ungerechtigkeiten: Viele haben wenig, wenige haben viel.

„Das hier ist das Land des Fußballs und des Karnevals, der Korruption, einer überreichen Natur und sozialer Ungleichheiten“, sagt er.

Diese zwei Seiten seines Heimatlandes sind sein großes Thema. Man findet die Zweiteilung in vielen seiner Bilder wieder – oft auf einem Gesicht, das beide Seiten vereint. Marcos malt, was er sieht und erlebt, was er erfährt, und was Teil seines eigenen Lebens ist.



Geboren wurde er 1964 in Juazeiro do Norte, als Sohn einer „einfachen Mittelschichtsfamilie“, wie Marcos selbst erzählt. Als er 19 war, zog es ihn weg aus seiner Heimat. In dieser Zeit des Unterwegsseins entdeckte er vieles, was ihm wichtig werden sollte. Er lernte bei Ordensschwestern in Recife die soziale Arbeit für Kinder und Jugendliche kennen. Sein Talent zum Malen wurde ihm erst in dieser Zeit richtig bewusst und er begann fast zeitgleich, auch andere zum Malen anzuleiten. Es ist etwas, das er auch heute noch gerne tut, Menschen allen Alters dazu zu bringen, sich durch das Malen auszudrücken. In Manaus gewann er einen Wettbewerb als „bester Maler der Stadt“. Von dem Preisgeld kaufte er ein Flugticket – nach Deutschland.

In Bad Bentheim fand er ein zeitweiliges Zuhause in Deutschland – beim Aktionskreis des Franziskaners Pater Beda. Ein Zimmer und auch etwas Zeit für sich – das ist



für Marcos bis heute immer wieder mal die Chance, kreativ zu werden und zu malen. Die Zeit in Deutschland war begrenzt – denn zu Hause im Sertão hatte er ein Ziel: ein eigenes Projekt – finanziert mit dem Erlös aus Verkäufen seiner Bildern. Er nutzte Land, das seiner Familie gehörte und baute. Fünf Kilometer von der Schule entfernt fing er sein Projekt mit 20 Kindern an. Als erstes sorgte er da-

für, dass die Kinder regelmäßig in die Schule gingen und holte sie nach dem Unterricht auch wieder ab. Das kostete viel Kraft, weil die Eltern oft argumentierten: „Was nutzt Schulbildung? Ich habe sie auch nicht – wir kommen auch so über die Runden!“. Marcos kochte Mittagessen für die Kinder, gab Nachhilfe, half bei Hausaufgaben und organisierte das Geld.

Marcos' Arbeit hat sich inzwischen herumgesprochen. Er genießt das Ansehen der Menschen seiner Gegend. Den Kindern tut es gut, vor oder nach der Schule in einer Betreuung zu sein. Sie lernen, sich auszudrücken – auf einem künstlerischen Weg, durch Musik, Fotografie, Akrobatik oder Tanz. All das nehmen sie mit großer Begeisterung auf, die Schule kann es ihnen nicht bieten – und gerade deswegen ist Marcos' Arbeit so wichtig. Wenn er gefragt wird, warum er das macht, antwortet er ganz schlicht. „Weil es mich glücklich macht! Ich empfinde mich als sehr reich, ich habe meine Hände, meinen Kopf, meine Freunde und Familie, also kann ich auch viel helfen! Für mich ist diese Arbeit eine große Befriedigung. Ich kann etwas zurückgeben, das ich selbst bekommen habe. Gott gibt mir die Kraft, die ich brauche.“

Aber Marcos' Antrieb kommt nicht nur aus seinen persönlichen Erfahrungen oder aus seinem Glauben. Er sieht sich selbst auch als politischen Menschen. „Ich habe sogar versucht, in die Kommunalpolitik einzusteigen, habe mich als Kandidat aufstellen lassen. Die Leute hier kennen mich und viele schätzen mich sicher auch, aber gewählt haben sie mich nicht!“, sagt er und lacht. „Das war eigentlich ein Glück! Stimmen kaufen kam für mich nicht infrage. Und so habe ich erfahren, dass ich weiter praktisch arbeiten will und doch ein politischer Mensch bleiben kann.“ Marcos vergleicht die Proteste, die im Jahr 2013 begonnen haben, mit einer Ameise, die einen Riesen gebissen hat. „Der Riese ist nun aufgeschreckt und die ‚Ameisen‘ haben ihre Angst verloren. Wichtig ist, dass der Prozess der Veränderung nicht abbricht, dass die Menschen sich auch weiterhin organisieren und für ihre Rechte einsetzen!“

Marcos lebt und arbeitet in vielen Rollen: Projektmanager, Maler, Fundraiser, Musiker, Lehrer, Fahrer – er macht, was gerade nötig ist oder wozu Zeit bleibt. Mit seiner Frau und zwei Söhnen lebt er ganz in der Nähe des Projektes. Zum Malen des Bildes, das das Meditationstuch von Brot für die Welt wurde, ist er nicht extra in Deutschland gewesen. Er hat es dort gemalt, wo sein eigentliches Leben ist: mitten unter den Kindern des von ihm gegründeten Projektes. In einer kleinen Turnhalle, in der die Kinder Akrobatik oder Tanz trainieren, hat er ein Stück Leinwand an die Wand genagelt und begonnen zu malen.

Machen wir einen Spaziergang durch das Bild:

Das zentrale Motiv sehen wir in der Mitte.

Mutter und Sohn

Im Zentrum steht das Kind. Es ist ein brasilianisches Kind mit dunkler Hautfarbe. Eine Frau legt dem Kind die Hand auf die Schulter. Die Frau kann seine Mutter sein, aber auch eine Lehrerin, eine Großmutter, eine unbekannte Frau. Das Kind trägt das Antlitz Jesu auf seinem Leib. So

schränkt. Auf der einen Seite seiner Schnauze sind statt Tupfen Fußabdrücke zu erkennen: Der Mensch ist dem Tier auf der Spur, ist eingedrungen in sein Revier. Das Tier trägt nun die „Abdrücke“ der Menschen. Der Riesentukan mit dem schönen, orangefarbenen Schnabel und der Singvogel darüber heben sich aus den Flammen ab.



wird das Bibelwort aus Matthäus 18,5 interpretiert: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Die Frau weist mit der anderen Hand einen Weg, eine Zukunft. Die beiden schauen in eine Richtung. Vielleicht sucht diese Hand auch Hilfe, aus anderen Erdteilen oder ist zu einem Betrachter hin ausgetreckt.

Der Blick der beiden ist mit allem gefüllt, was sie schon erlebt haben – und das war nicht nur Gutes. Aber sie schauen in Richtung Himmel.

Jaguar, Tucan, Singvogel und „Umriss-Tiere“: Gefährdung in Flammen

Der große Kopf des Jaguars (bras. „Onça“) fällt in seiner Schönheit und Wildheit auf. Aber das Tier weint. Es ist bedroht, seine Lebenswelt wird mehr und mehr einge-

Die Flammen stehen für die Bedrohung des Amazonas-Urwaldes durch Rodungen. Die „verblassten“ Tiere, die die geografische Nordostküste bilden, sind nur noch schemenhaft erkennbar, sie sind schon ausgestorben oder davon bedroht.

Baumstämme mit Soja-Säcken: Der Amazonas

Der Amazonas ist als Fluss gar nicht zu sehen, sondern ist bedeckt mit abgeholzten Stämmen. Wie auf einem Fließband, das in Richtung Europa geht, fahren die Soja-Säcke für den Export aus Brasilien heraus. Soja wird vor allem als Tierfutter nach China, Europa und in die USA exportiert. Auch wegen des Fleischkonsums ist Brasilien zum zweitgrößten Sojaproduzenten der Welt aufgestiegen. Dort, wo heute die riesigen Sojafelder liegen, stand früher Wald. Trotz vieler Bemühungen konnte die Rodung des Amazonas-Waldes bisher nicht genug eingeschränkt wer-

den. Zusätzlich machen die Bodenschätze dieses Waldes, Gold, Gas und Erdöl, die Rodung wirtschaftlich interessant. Dabei werden Flora und Fauna einer der artenreichsten Gegenden der Erde massiv bedroht.

Landwirtschaft im Süden

Vor allem im Süden Brasiliens sind die bäuerlichen Betriebe beheimatet, die auf kleinen Flächen das produzieren, was die Menschen ernährt. Im Süden hat sich auch nachhaltige und ökologische Landwirtschaft etabliert. Die friedliche Szene weist in die Zukunft als Gegenpol zu dem großen monokulturellen Flächenanbau und zur sinnlosen Zerstörung der Natur. Was auf den kleinen Feldern angebaut wird, ernährt zum Beispiel die daneben am Tisch sitzenden Kinder.

Mahlgemeinschaft der Kinder

Die Kinder sind versammelt, um zu essen. Auf dem Tisch steht das typische Essen des armen Nordostens von Brasilien. Reis, schwarze Bohnen, Salat und ein paar Hähnchenschenkel. Das in der Mitte sitzende Kind segnet einen Teller mit Speise darauf. Die Kinder danken mit ihrer Geste dem Schöpfer für das, was sie ernährt. Dieser Moment erinnert an eine biblische Mahlgemeinschaft, vielleicht sogar an das letzte Mahl Jesu. Es sind alle Menschentypen Brasiliens unter den Kindern vertreten: Dunkelhäutige, indigene, blonde... So repräsentieren sie auch die Kinder dieser Welt.

Die staatliche Basis: Bildung, Justiz, Gesundheit (Schule, Gefängnis, Krankenhaus)

Dass unten im Bild alles recht marode aussieht, symbolisiert die Zustände in den wichtigen drei Bereichen Bildung, Recht und Gesundheit. Dabei sind diese Bereiche die Basis, die alles tragen sollte. Die Schule ist geschlossen und in einem sehr schlechten Zustand. Kinder sieht man dort nicht. Das daneben liegende Gefängnis hingegen ist überfüllt. Die Gefangenen schauen skeptisch oder verzweifelt auf Möglichkeiten für ihre Zukunft. Vor dem Krankenhaus hat sich eine Warteschlange gebildet. Dem staatlichen Gesundheitswesen steht nur wenig Geld zur Verfügung und die medizinischen Einrichtungen sind stark veraltet. Braucht man akute medizinische Behandlung, muss man mit sehr langen Wartezeiten rechnen. Viele Menschen können sich keine privaten Zusatzversicherungen leisten und müssen anstehen.

Das Maracanã-Stadion und die Schlange davor

Das Stadion in Rio de Janeiro ist berühmt – es wurde zur Fußball-WM 1950 errichtet. Hier werden während der WM 2014 die meisten Spiele und das Finale ausgetragen. Die Modernisierung des Stadions und seine Verwandlung in

eine „Arena“ stehen allerdings auch für die Veränderungen in Vorbereitung auf die WM 2014. Das Platzangebot des alten Stadions wurde halbiert und die Eintrittspreise vervielfacht. Die Menschenschlange, die an der Arena ansteht, trägt deutlich bessere Kleidung als die Menschen hinter dem Fußballtor links daneben.

Der Fußballer mit der Nummer 10 und sein Kick ins Tor einer Favela

Der Fußballer mit der Nummer 10 symbolisiert den derzeitigen Fußballstar, Neymar da Silva Santos. Im Flug des von ihm gekickten Fußballs sind ein Schreibheft, ein Stift und ein Brot zu sehen. Diese drei Dinge symbolisieren die Hoffnungen auf die Ergebnisse des wirtschaftlichen Aufschwungs. So wäre Fußball ein wirklicher Segen für das Land, wenn der Sport auch Bildung und Zukunft erzielen könnte. Ein Junge aus einer Favela steht im selbstgebauten Tor und fängt das Brot auf. Hinter dem Tor warten viele junge Menschen.

Olympische Seifenblasen

In Rio de Janeiro werden 2016 die Olympischen Sommerspiele stattfinden. Dieser Termin steht zwar fest, jedoch ist unklar und noch ganz in der Zukunft, ob die Vorbereitungen dafür dem Land mehr bringen können, als die Vorbereitungen zur Fußball-Weltmeisterschaft. Ob die sportlichen Großereignisse das Land gesellschaftlich voranbringen? Oder sind die Vorbereitungen nichts weiter als kommerzielle Seifenblasen, die nach den Spielen zerplatzen werden?

Corcovado mit Christusstatue und Favela am Fuß des Berges

Der Corcovado ist ein Berg in Rio de Janeiro, auf dessen Kuppe das Wahrzeichen der Stadt, die große weiße Christusstatue, steht. Am Fuß des Berges befinden sich mehrere Favelas, zum Beispiel die Favela Cerro Corá, in der ein von Brot für die Welt unterstütztes Kinder- und Jugendprojekt beheimatet ist. Die Christusfigur gilt als Ausdruck der Frömmigkeit der Menschen Brasiliens.

Der Nordosten: Kaktus und Skyline, Land mit Reißverschluss

Der Nordosten Brasiliens gilt als das Armenhaus des Landes. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt an der Armutsgrenze. Viele hunderttausende „Nordestinos“, wie die Menschen aus dem Nordosten in Brasilien genannt werden, gehen jährlich in den Süden – auf der Suche nach Arbeit mit besserer Bezahlung. Das Sertão ist trocken, der große Kaktus ein Wahrzeichen der steppenartigen Landschaft. An der Nordost-Küste liegen große Städte wie Recife oder Fortaleza. Beide Städte sind auch Spielorte der Fußball-WM. Hier erleben die Menschen die Vorbereitun-

gen zur WM noch einmal drastischer als im Süden. Die mit Hochhäusern bebauten Strände stehen im Gegensatz zu den kleinen Siedlungen. Das Land ist von einem Reißverschluss umgeben. In welche Richtung wird er bewegt: Öffnet er das Land, wird der Nordosten eine gute Zukunft haben oder wird das Kleine, Normale unter dem Reißverschluss verschwinden?

Das Parlament in Brasilia und zwei Gruppen von Protestierenden

Die beiden Türme, gelb und grün, sind Teil des Parlamentsgebäudes in der Hauptstadt Brasilia. Dieses Gebäude hat zwei Kuppeln, eine davon ist quasi „umgedreht“ und sieht aus wie eine Schale. In der Schale liegen die Geldscheine. Aus der anderen Kuppel ist ein zerbrochener Teller geworden, der umgedreht ist, also kein Essen aufnehmen kann und die Menschen nicht ernährt. Geld ist da – aber es dient nicht dazu, alle satt zu machen. Menschen laufen auf diesen Teller zu, sie haben Eimer und Arbeitsgeräte für die Landwirtschaft bei sich. Ein Mann mit einem Koffer, vielleicht ein Politiker, flieht vor diesem Protest in Richtung des Gebäudes. Der Protest unterscheidet sich von dem der jungen Leute der Mittelschicht aus dem Süden Brasiliens, die im Sommer 2013 stark in den Medien vertreten waren. Sie haben ihre Gesichter mit den Nationalfarben bemalt. Sie fordern „Nein zu Korruption“, „Brot für alle“, „Wir wollen unser Recht!“ und „Mehr Gesundheit und Bildung“. Es gibt unter ihnen die, die schwarze Masken tragen und die Proteste für Gewalt nutzen. Aber dominiert wird der Widerstand von viel Fantasie und Clowns-Kostümen.

Was Marcos, den Maler bewegt, ist in sein Bild gekommen. Hoffnung – das ist das Wichtigste! Für ihn und uns verkörpert in der Figur des Kindes. Um das zentrale Motiv herum die vielen Szenen, die von der Hoffnung erzählen, mal von deren Wachsen, aber auch von Stillstand oder Gefahr. Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit, das gilt über die

Grenzen Brasiliens hinaus – und das ist die Botschaft für alle, die mit ihren Augen das Bild betrachten. „Von Beginn an haben Menschen in Brasilien versucht, sich zusammenzutun, die Grenzen ihrer verschiedenen Herkunft zu überwinden. Immer wieder haben sie sich organisiert, um Unrecht anzuprangern und Ungerechtigkeiten zu überwinden. Christus ist in allen – unabhängig von Hautfarbe oder Herkunft, egal, ob arm oder reich. Alle sind gleich, alle sind Geschwister“, sagt Marcos selbst über sein Bild.

Wir Besucher haben bewundert, wie ruhig er arbeitet, konzentriert, ganz bei sich und seinen Pinselstrichen. Seine Brille hat er beim Malen abgesetzt. Ihre Bügel haben auf den Schläfen einen hellen Strich ins von der Sonne gebräunte Gesicht gezeichnet. Die Kinder, die in der Turnhalle trainieren, haben sein Malen als ganz selbstverständlich genommen. Manche sind stehengeblieben und haben ihm eine Zeitlang zugeschaut. Sie haben gesehen, wie er den geografischen Umriss ihres Heimatlandes auf die Leinwand malte und dann Stück für Stück ausfüllte mit allem, was wir jetzt auf seinem Bild sehen. Am Abend vor diesen ersten Pinselstrichen haben wir im Projektbüro ein langes Gespräch über das entstehende Bild mit ihm geführt. Er hat mit einem Kugelschreiber auf einem Notizzettel einige Skizzen gemacht und diese mit uns besprochen. Doch mehr Vorbereitung brauchte er nicht. Wenn er malt, scheinen die Ideen und Interpretationen schon lange in ihm gewesen zu sein und darauf gewartet zu haben, auf die Leinwand zu kommen. Was entsteht, ist ein Bild mitten aus dem Leben.

Marcos, der mit den Kindern arbeitet, die sonst in ihrem Leben wenige Chancen auf Entfaltung haben, hat ein Kind in die Mitte seines Bildes gestellt. Es ist eines der Kinder, aus deren Leben dieses Bild zu uns gekommen ist.

Veronika Ullmann arbeitet als Redakteurin in der Öffentlichkeitsarbeit von Brot für die Welt.

Gott spielt ein anderes Spiel

Zur Bedeutung von Religion und Fußball in Brasilien

Beim Anpfiff dieses Spiels möchte ich zunächst an eine gängige Redensart erinnern, die gern von Fußballfans und Sportjournalisten in Brasilien zitiert wird: Gott spielt nicht mit, aber er überwacht. Diese Redensart zeigt deutlich, wie sehr Fußballanhänger gewillt sind, an übernatürliche Kräfte einer göttlichen Gewalt, eines Heiligen oder eines Geistes zu glauben, damit ihre Mannschaft ein gutes Ergebnis herausholt. Dieser Glaube wird besonders dann offenbar, wenn die eigene Mannschaft im Begriff ist, aus dem Wettbewerb auszuschneiden. Tausende von Anhängern klammern sich in den entscheidenden Momenten an religiöse Gegenstände und Symbole. Auch die Spieler nutzen deren Magie. Sind Fußballer zum Beispiel katholisch, betreten sie das Spielfeld mit dem rechten Fuß und bekreuzigen sich.

Mit dem Erstarken der neuen evangelikalen und neocharismatischen Pfingstbewegung in den letzten Jahrzehnten, hat sich auch die Zahl der Spieler erhöht, die sich diesen Kirchen verbunden fühlen. So gehörten bereits während der Fußball-WM 2006 in Deutschland etwa fünf Spieler der brasilianischen Nationalmannschaft, der Seleção Brasileira, dieser Glaubensgemeinschaft an. Es heißt, der Abwehrspieler Lúcio habe eigens für sich und die Teamkollegen, die einer Pfingstkirche angehörten, einen spirituellen Berater nach Deutschland mitgenommen. Die zu den neuen Kirchen übergetretenen Spieler sind überdies hoch motiviert, deren asketische Regeln zu beherzigen. Sie wollen gute Gläubige sein, denn das fördert die Karriere, so heißt es. Demnach verzichten diese Fußballer bereitwillig auf Alkohol- und Tabakkonsum sowie auf weltliche Feiern. Sodass nach dem Ausscheiden der Seleção Brasileira der ironische Spruch die Runde machte: Bei einer so großen Anzahl von Spielern, die nicht trinken, nicht rauchen und nicht spielen, war's doch wohl klar, dass die WM schiefe gehen musste!

Fußball und Religion – zwei Lebensmodelle

Doch Spaß beiseite: Zum Nachdenken empfehle ich den Film „Linha de Passe“ von Valter Salles. In diesem Spielfilm im Stil eines Dokumentarfilms geht es um die Geschichte einer einfachen Frau aus dem Volk, die im Osten von São Paulo – einer Stadt mit knapp 20 Millionen Einwohnern – in einem Stadtviertel in der Nähe des Fußballstadions wohnt, in dem das Eröffnungsspiel der WM 2014 stattfinden wird. Cleusa ist in dem Film die Hauptfigur.

Sie verkörpert Millionen brasilianischer Frauen, die an der Peripherie der Großstädte sämtliche Schwierigkeiten der armen Bevölkerungsschichten umdribbeln. Als Mutter von vier Kindern, muss die Hausangestellte ihren Kindern Vater und Mutter zugleich sein. Denn ihre Kinder stammen von verschiedenen – abwesenden – Vätern. Einer der Söhne möchte Profifußballer werden. Er ist dem Traum von Millionen armer Jugendlicher verfallen, doch es mangelt ihm an dem nötigen Geld, um sich Fußballschuhe zu kaufen und den zu bestechen, der ihm Zugang zu einer Mannschaft verschaffen wird. Er und seine Brüder befinden sich auf einer Gratwanderung zwischen ethisch einwandfreiem Verhalten und illegalen Spielchen hinter den Kulissen der brasilianischen Fußballwelt.

Die Mutter, eine glühende Anhängerin einer der populärsten Mannschaften Brasiliens, nimmt ihren Kindern gegenüber die Rolle des Schiedsrichters ein, unterstreicht die Regeln eines sauberen Lebensspiels. Ein zweiter Bruder tritt der evangelikalen Pfingstkirche bei und versucht durch die Religion, die Spielregeln einer würdevollen Existenz zu untermauern. Er führt ein geregeltes Leben als Servicemitarbeiter einer Tankstelle. So gut er kann, widersteht er der Verlockung, aus seiner Arbeit finanzielle Vorteile zu ziehen. Wir sehen, dass Religion und Fußball sich als Lebensräume darstellen, in denen Regeln herrschen, die der armen, vernachlässigten Jugend der Großstädte annähernd zu einem menschenwürdigen Leben verhelfen können.

Als Teufelsspiel verrufen

Der Katholizismus, der in Brasilien in jedem Jahrzehnt ungefähr zehn Prozent seiner Glaubensbrüder an die neuen Pfingstkirchen verliert, repräsentiert noch immer mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Während sich die kleinen sogenannten Afroreligionen noch nie gegen die Ausübung einer Sportart ausgesprochen haben, sah es beim Protestantismus mit seinen fundamentalen, puritanischen, pietistischen Ausprägungen lange Zeit anders aus. Darauf war es zurückzuführen, dass es damals Widerstand gegen den Fußball gab und allen Protestanten das Fußballspielen verboten war. Sogar das Hören einer Fußballsendung im Radio galt als Bedrohung für das Seelenheil, bedeutete es doch, sich auf ein Spiel mit dem Teufel einzulassen. Sonntags, am Tag des Herrn, durfte man sich schon gar nicht derlei satanischen Praktiken hingeben. Einen Bi-

beltext aus der Bergpredigt paraphrasierend, hätte man in dieser Zeit gesagt: Man kann nicht gleichzeitig in der Mannschaft des Herrn und einer weltlichen Mannschaft spielen. Das eine zu wählen bedeute, dem anderen abzuschwören.

Fußballer werben für Pfingstkirchen

In den letzten Jahrzehnten ist jedoch eine Kehrtwende hinsichtlich der religiösen Verbote erfolgt. Sowohl innerhalb des Protestantismus als auch in den neuen evangelikalen Pfingstgemeinden gibt es keinen spürbaren Widerstand mehr gegen den Fußball. Ein Beispiel dafür war die Entstehung der „Mannschaft Gottes“ in der Universalkirche des Königreichs Gottes, die ihre Botschaft auf die Theologie des Wohlstands stützt, in Übereinstimmung mit dem logischen Prinzip: „Wer gibt, bekommt zurück.“ Diese unzulässige Auslegung des Gebets des Heiligen Franziskus vermeint, dass Gott diejenigen segnet, die den Geldbeutel öffnen, ihren Zehnten und ihre Spenden entrichten. Einige Spieler der großen Fußballclubs rührten nicht nur die Werbetrommel für den neuen Glauben, sondern sie sorgten auch für kräftige Finanzspritzen, denn schließlich ist Reichtum gleich Segen.

Mittlerweile hört man nichts mehr von der „Mannschaft Gottes“. Offensichtlich war sie ein Reinfluss. Die Taktik bestand darin, den Fußball als Tauschmittel zu benutzen. Damit das funktionierte, durfte man nicht mit der Tür ins Haus fallen. Die Bekehrten sollten missionarisches Feingefühl an den Tag legen, um religiöse Überzeugungsarbeit zu leisten. Der Gläubige ist ein Sieger in der Finanzwelt. Das ist als Zeugnis ausreichend. Der Misserfolg der „Mannschaft Gottes“ im Fußball sowie der Fehlschlag hinsichtlich der Verbreitung des Evangeliums werfen ein negatives Licht auf die Theologie des Wohlstands, deren Siege errungen werden mittels des Zehnten und der Spenden, die Gott positiv stimmen sollen.

„Der Papst ist Argentinier, aber Gott ist Brasilianer“

Wie sich feststellen lässt, wird in Brasilien im Bereich der Religion um Seelen gekämpft wie in den Fußballclubs um Trophäen. Die Vermischung von Religion und Fußball, vor allem professionellen Fußball, verhindert nicht das hohe Ausmaß an Korruption im brasilianischen Sport. Außerdem werden die Armen, die den Fußball lieben, wohl kaum Zugang zu den unter Beachtung der FIFA-Maßstäbe gebauten oder umgebauten Fußballstadien haben. Die hohen Kosten dieser Spielstätten werden die Preise der Eintrittskarten in die Höhe treiben. Ein weiteres Mal wird die arme Bevölkerung ausgeschlossen sein, diesmal als Folge davon, dass die Fußball-WM in Brasilien stattfindet.

Da wir mit einer Redensart begonnen haben, werden wir mit einer weiteren enden. Nach der Audienz von Staatspräsidentin Dilma Rousseff bei Papst Franziskus fertigte sie die Journalisten mit dem Satz ab: „Der Papst ist Argentinier, aber Gott ist Brasilianer“ – eine Anspielung auf die harten Kämpfe, die beide Länder sich im Fußball geliefert haben. Für einen großen Teil der brasilianischen Fußballfans, deren religiöse Gefühle kaum institutionell verankert und stark emotional gefärbt sind, wie es bei solchen Anhängern die Regel ist, wird Gott sicher nicht nur überwachen, sondern auch auf der Seite der Seleção Brasileira mitspielen.

Doch Gott sei Dank wird das technische Talent der verschiedenen Nationalmannschaften zusammen mit der Arbeit in den Teams und den weltweit gültigen Spielregeln die WM zu einer eher menschlichen Sache machen, mit richtigen und falschen Entscheidungen, doch ohne göttliche Vorlieben. Denn Gott spielt das Spiel der Ausgrenzung nicht.

Prof. Dr. Oneide Bobsin war bis Ende 2014 Rektor der theologischen Hochschule Faculdades-EST in São Leopoldo/Brasilien.

Das Leben ist nicht so, schon gar nicht im Fußballstadion – Beobachtungen auf dem Feld der Begeisterung

„Das Leben ist nicht so, schon gar nicht im Fußballstadion!“ Diesen Satz hat der Dortmunder Trainer Jürgen Klopp, der als ziemlich fußball-verrückt gilt, vor einigen Wochen nach einem Auswärts-Spiel gegen Hannover 96 gesagt. Er bezog sich dabei auf das kritische Gestöhne etlicher Fans nach dem Aus in der Champions-League und den Druck, der permanent auf der Mannschaft lastet.

Im Fußballstadion ist nichts normal. Das bedeutet der Satz eben auch: hier ist es anders als sonst, das ist nicht „Alltag“. Im Stadion sind die Maßstäbe verrückt.¹ Emotionen gibt es hier ohne Ende und zwar in alle Richtungen: Trauer und Wut, Freude und Hoffnung, Resignation und Euphorie. Auf dem Feld, am Spielfeldrand und auf den Rängen. Es ist anders auch als in den meisten Kirchen unseres Landes: als ich eines Tages mit einem Kollegen aus Tansania während eines Bundesliga-Spiels in einiger Entfernung am Dortmunder Stadion vorbeiging, sagte er: „Ich dachte immer, die Stimmung in den Gottesdiensten hier ist so, weil die Menschen und die Kultur so sind. Aber wenn ich höre, welche Emotionen da im Stadion sind, muss ich falsch liegen!“

Vorbemerkungen

Wenn man über das Thema „Fußball und Religion“ nachdenkt, sind verschiedene Aspekte zu unterscheiden und einige Vorbemerkungen zu machen:

Zum einen gibt es Unterschiede zwischen einem Profi-Club - in Deutschland sind das die Vereine der ersten drei Ligen, in denen die Fußballer mit ihrem Sport Geld verdienen² - und Vereinen in den Amateurligen oder den Freizeitkickern, den Mannschaften im Kinder- und Jugendbereich und den freien Gruppen auf dem Bolzplatz.

Zum anderen sind die Spielbetriebe in den unterschiedlichen nationalen Ligen unterschiedlich organisiert. Die Fan-Interessen sind nicht immer die gleichen, wenn es auch sicher immer Schnittmengen gibt. Kulturen und Mentalitäten spielen jeweils eine wichtige Rolle. Der Fußball in Brasilien hat nicht nur eine andere Geschichte als in Ruanda oder in Deutschland - auch der Karneval wird bekanntlich sehr unterschiedlich gefeiert.

Während in Brasilien Fußball zunächst eine Elitesportart der weißen Mittelschicht war und erst später die Unterschicht bzw. die Menschen mit einem schwarz-afrikanischen Migrationshintergrund erreichte, wurde der Fußball in Ruanda bis ins 20. Jahrhundert hinein zu Zwecken der Diskriminierung eingesetzt, indem die katholischen Missionare die Volksgruppe der Hutu förderte und die der

Tutzi ausgrenzte.³ In Deutschland galt bis Anfang des 20. Jahrhunderts der Fußball als „Fußball-Lümmelei“, es war vor allem der Sport der Arbeiter, besonders im Ruhrgebiet, und hat sich erst allmählich zum Sport für alle entwickelt.⁴ Das zeigen sehr anschaulich Dokumentarfilme wie „Der Platz an der Halde“ und „Im Westen ging die Sonne auf“ oder Spielfilme wie zuletzt „Der ganz große Traum - oder wie der Lehrer Konrad Koch den Fußball nach Deutschland brachte“ mit Daniel Brühl von 2012.

Dann ist aus theologischer Perspektive natürlich auch zu fragen: Was ist eigentlich Religion?

Religiosität ist von ihren Ausprägungen in religiösen Formen und Religionen nicht zu trennen, aber notwendig zu unterscheiden. Für das Verständnis religiöser Phänomene im Kontext des Fußballs auf Rasen und Rängen im Vergleich mit und im Unterschied zu anderer Religiosität/Religion ist dies von erheblicher Bedeutung.

Man kann Religion als all das begreifen, „was man dafür hält“.⁵ Andere bieten eine Erklärung im Sinne von „Überschreitung“ oder von Verständigung von Erfahrungen an, die sich mit die Wirklichkeit beschreibenden Begriffen nicht erklären lassen. Oder, in Anlehnung an die These von Paul Tillich: alle Kultur, also auch der Sport und damit Fußball sind religiös konnotiert.⁶

Mit religionssoziologischen Spezialbegriffen ausgedrückt kann Religion als ein anthropologisches Handeln beschrieben werden, um Kontingenz kommunikativ zu bewältigen, die durch Unterscheidung zwischen Immanenz und Transzendenz entstanden ist.⁷ Es gibt verschiedene Sozialformen, in denen Religionen sich konstituieren: durch den Austausch von Anwesenden, in Gruppen und formalen Organisationen. Religiöse Phänomene und ihre Darstellung müssen im Zusammenhang weiterer Funktionsbereiche in der Gesellschaft betrachtet werden: dazu zählen ethische, rechtliche, wissenschaftliche, wirtschaftliche und ästhetische Bereiche. Religionen bündeln solche Bestandteile in einem idealen Rahmen. Die Verständigung darüber beruht auf Zeichen, Ritualen, Symbolen, Kulturhandlungen, Traditions- und Wissensbildung. Eine Religionsgemeinschaft dient der Identifizierung und besteht nur im Miteinander der Menschen, die an einer festgelegten Religionspraxis teilhaben.⁸ Eine These ist deshalb: Für den Bereich des Sports, insbesondere für den Fußball, trifft dies durchaus auch zu, abgesehen von der Frage der Kontingenzbewältigung. Dies aber ist ein ganz entscheidender Punkt und eine Trennlinie zwischen Fußball als Religion und einer Religion, die Transzendenzbezüge herstellt.

Religiosität⁹ bedeutet, dass diese Bestandteile von jedem Einzelnen ganz unterschiedlich aufgenommen und betrachtet werden können: von Annahme einer Überzeugung bis zur Ablehnung einzelner Aspekte. Dies hängt mit der auf der religiösen Innensicht liegenden Absicht von Selbstvergewisserung und - in deren Folge - Identifikation und Abgrenzung zusammen. Lebensdeutungen und Handlungen werden damit vorgenommen. Hier kann es auch zu einer Überidentifikation kommen, ein Phänomen, das besonders bei Konvertiten zu beobachten ist.

Vor dem Hintergrund solcher Definitionsangebote kommt der Fußball als Phänomen mit religiösen Aspekten durchaus in Betracht. Aber es gibt klare Grenzen der Analogiebildung bzw. Grenzüberschreitungen, die eine kritische Annäherung an die Phänomene notwendig machen.

Damit will ich andeuten, dass wir mit der Verallgemeinerung des Fußballsports und seines in einigen Bereichen

Wirklichkeiten eines Vereins, einer Mannschaft. Top-Vereine wie die Bayern, Barcelona, Madrid oder Manchester sind auf den Gewinn der Championsleague abonniert. Der VfL Bochum kreierte einst den Mythos der „Unabsteigbarkeit“: der Underdog, der den Großen Paroli bietet. Auch beim gerade erstmals aus der 2. Liga abgestiegenen FC Dynamo Dresden gibt es das Problem massiv überzogener Erwartungen: „Schon vor dem Spiel sieht es auf der Straße zum Stadion aus wie sonst nach Silvester nicht. 10.000 Fans flankieren den Mannschaftsbus auf seinem Weg zum Spiel, als ginge es nicht um den Relegationsplatz der zweiten Liga sondern als habe man gerade den Weltpokal gegen eine Auswahl bionischer Krieger eines fernen Planeten gewonnen.“¹⁰

Überzogene Erwartungen gibt es im Übrigen in Bezug auf die Nationalmannschaft eines Landes (fast) genauso. Wie übergroß lastete die Erwartung an die Nationalmannschaft der Frauen bei der WM im eigenen Land



sicher auch religiösen Charakters vorsichtig und differenziert zu Werke gehen müssen. Dennoch sind Beobachtungen zu diesen Fragen interessant und wichtig und eröffnen eine Reihe von spannenden Einsichten.

1. Erwartungen

Die Erwartungen der Fans, der Zuschauer, aber auch der Vereinsführung und nicht zuletzt der Spieler sind riesen groß, oft genug übersteigen sie die Möglichkeiten und

2011. Die Erwartungen an die Seleção in Brasilien zur WM in diesem Jahr im eigenen Land sind groß. In diesen Wochen im Juni und Juli 2014 wird dort vieles anders sein: es wird eine Euphorie herrschen, Ausnahmezustand wie in den Tagen des Karnevals. Eine positive Grundstimmung, in die sich kritische, protestierende Töne mischen werden.

Es wird in Phasen der Euphorie gern vergessen, dass es die Möglichkeiten von Niederlage, Abstieg, Krise oder not-

wendiger Kritik überhaupt gibt. Dem FC Bayern ist das in dieser Saison deutlich geworden durch die Niederlage gegen Madrid im Halbfinale der Champions League und durch manche Schlappe nach dem vorzeitigen Gewinn der Meisterschaft. Der VfL Bochum z.B. ist vielfach abgestiegen und hat in dieser Saison den Klassenerhalt nur knapp geschafft. Der Hamburger SV musste 2014 in die Relegation, der erste Abstieg seit Beginn der Bundesliga drohte und konnte gerade noch abgewendet werden. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Hamburg war das nicht wirklich bedrohlich, wie die jüngste Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung zeigt: da ist die Hansestadt mit Abstand Spitzenreiter!¹¹

Groß ist die Ernüchterung, wenn das eigene Team aus dem Wettbewerb fliegt, wie die Bayern in der Champions League, wie das Frauen-Team bei der WM vor drei Jahren oder das Team aus Südafrika „Bafana bafana“ 2010.

Die Niederlage aber tut gut, sie setzt neue Kräfte frei, der Ernüchterung folgt nicht selten ein neuer Aufbruch, es ist geradezu eine Katharsis, das haben viele Teams oder ganze Ligen schon erlebt – ich erinnere hier nur an die skandalgeschüttelte italienische Liga. Der Umgang mit Niederlagen kann – auch mit theologischer Hilfestellung – erlernt werden.¹²

Ein positives Beispiel war sicher die Fußball-WM der Männer in Deutschland 2006. Da haben nicht wenige, die das Treiben auf den Straßen und in den Stadien, in den Gartenlauben und Gemeindesälen beobachtet haben, den Deutschen einen positiven Mentalitätswandel attestiert: sehr viel Fröhlichkeit und Gastfreundlichkeit, eine nicht gekannte Begeisterung und das stolze Tragen von nationalen Attributen. Und die Enttäuschung über den verpassten Einzug ins Finale hielt sich in Grenzen, die Mannschaft gewann das Spiel um Platz 3 souverän und so war das „Sommermärchen“ komplett.

Mythen und Legenden bilden sich aus solchen Ereignissen, bei denen man dabei gewesen sein muss.

Schwierig wird es, wenn die Erwartungen überzogen sind und überhöht werden, wenn der Umgang mit Niederlagen nicht eingeübt ist. „BVB – der Sinn des Lebens“, „Schalke unser“ – da zählt nichts mehr – außer der überzogenen Erwartung. Viele Symbole, Sprüche und Gesänge in den Stadien haben in Form und Inhalt religiöse Vorbilder.

Es gibt das Überschreiten von moralischen Grenzen – was ich schwer nachvollziehen kann, wenn es auf den Rängen heißt: „Steht auf, wenn ihr Deutsche seid...“ Und es kommt auch nicht von ungefähr, wenn rechte Gruppen oder Gewalttäter versuchen, die Stimmung, die Aufmerksamkeit der Fans und der Medien für politische Ziele zu nutzen bzw. zu missbrauchen. Immer wieder werden Spieler und Schiedsrichter zu Projektionsflächen und Zielscheiben

von Gewalt, wenn die Erwartungen nicht in Erfüllung gehen. Da wird das Fußballspiel mit Elementen überfrachtet, die nicht zu ihm gehören.

2. Identifikation

Vieles hat zu tun mit dem hohen Grad der Identifikation, mit einer sich bisweilen in Farben und Symbolen auflösenden Persönlichkeit, dem sich in der Fankurve in die Masse verbindende Identität der kaum noch identifizierbaren Einzelpersonen, die plötzlich keine mehr sein zu wollen scheinen. Da ist dann eine „Masse Mensch“ (Ernst Toller) auf der Stehplatztribüne, in einem Meer aus den Vereinsfarben versunken, eingestimmt auf die Choräle aus dem Repertoire, angeleitet von Dirigenten, Trommlern und Stichwortgebern. Das hat eindeutig religiöse Züge und Anleihen, das ist eine Renaissance des Religiösen im säkularen Bereich.

Zahlreiche Rituale kennt der Fan, der sich an den Spieltagen allmählich zu seinem alter ego verwandelt. Das hat ebenfalls deutlich religiöse Züge: das Anlegen der entsprechenden Kleidung, die es heutzutage in allen Varianten zu kaufen gibt, von den Socken über die Unterhose bis zum obligatorischen Trikot mit dem aufgeflochtenen Namen des Lieblingsspielers. Mützen, Schals, Kuttunen runden das Bild ab, Tattoos und Gesichtsbemalung gehören selbstverständlich auch dazu. Das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden. Der Mensch ist neu geboren – woran er allerdings vor allem selbst gearbeitet hat – geschenkt bekommt er das nicht!

Der Pfarrer, der Gottesdienstbesucher, auch sie ziehen sich um, wenn am Sonntag die Glocken zum Gottesdienst rufen. Aber das tun die Besucher von Theatern und Konzerten ebenfalls. Es ist ein wenig müßig geworden, diese Parallelen herzustellen. Jedoch ist diese Parallelität durchaus eine Variante in einer zunehmend säkularen Welt, die vielleicht die religiösen Inhalte, aber nicht die religiösen Formen vergisst.

Als Ausweis hat der Fan eine Dauerkarte dabei – es muss ja nicht die eigene sein – und auf Schalke braucht er zusätzlich die „Knappenkarte“, die anderswo die aufladbare Geldkarte ist, um an Bier und Bratwurst zu kommen, sobald das Stadionareal betreten ist. Identifikationskarten dieser Art bieten die Kirchen in der Regel nicht an.¹³

Auch der Weg zum Stadion ist ritualisiert. Das Auto, der Bus sind geschmückt mit Farben, Fahnen und Aufklebern. Als ich kürzlich das Bundesliga-Spiel zwischen Leverkusen und Borussia Dortmund angeschaut habe, ist mir auf dem Rückweg zum Stadion ein Fan aufgefallen, der eine Weste trug, die nur aus Aufnähern bestand. Ein eher behäbig-unsportlicher Typ. Er unterhielt sich mit seiner Freundin und resümierte das soeben Gesehene Spiel: „Irgendwie war da wenig Bewegung im Spiel...“ Das eigene

Bewegungsdefizit tritt in den Hintergrund, die Jungs auf dem Platz werden zu Stellvertretern auch in diesem Bereich.

Gesänge werden angestimmt, Sprüche geklopft und Witze über die Gegner machen die Runde. Nicht wenige trinken Bier und andere alkoholhaltige Getränke. Das hilft natürlich dabei, die Gefühle herauszulassen.

Vor Beginn des eigentlichen Spiels werden die Mannschaften vorgestellt: bei der des Gegners geht das ganz schnell, der Stadionsprecher gibt sich kaum Mühe beim Verlesen der Namen. Bei der eigenen Mannschaft ist das deutlich anders: sie wird durch eine Art Ouvertüre angekündigt, jeder Name erklingt lautstark - zumeist wird vom Sprecher nur der Vorname genannt, damit dann die Fans kollektiv den Nachnamen schreiend ergänzen. Anschließend gibt es die dem Verein entsprechenden, typischen Lieder, dazu werden riesige Fahnen geschwenkt. Im Ruhrgebiet etwa gehört das „Steigerlied“ zum Repertoire: Reminiscenz an die Tradition des Bergbaus und die fußballspielenden Kumpels. Aber es gibt auch Texte wie

*„Schalke Unser im Himmel
Du bist die auserkorene Mannschaft
verteidigt werde Dein Name
Dein Sieg komme...“¹⁴*

In ähnlicher Weise merkwürdig ist der Text eines weiteren Schalke-Liedes, das im Sommer 2009 für Verstimmung unter Muslimen gesorgt hat: „Mohammed war ein Prophet/Der vom Fußballspielen nichts versteht/Doch aus all der schönen Farbenpracht/Hat er sich das Blau und Weiße ausgedacht“.¹⁵

Es gibt noch ganz andere Arten von Fans, die sogenannten „Ultras“: Sie identifizieren sich mit dem Verein, mit der Mannschaft auf eine besondere Weise: sie lieben nicht nur den Ballsport, sondern sie kritisieren die Kommerzialisierung und die ständigen Wechselverkäufe von Spielern ebenso wie die astronomischen Summen bei Spielerkäufen und die damit verbundenen Wettbewerbsverzerrungen. Sie wollen eine andere Art der Identifikation und vor allem: Ehrlichkeit. Sie wehren sich gegen den Rassismus genauso wie gegen Stigmatisierungen und Generalisierungen gegenüber den Fans. In Gelsenkirchen heißt ihre Zeitschrift übrigens auch „Schalke unser“.¹⁶

Seit etlichen Jahren gibt es dank der Ultras besondere Aktionen: so genannte „Choreographien“ mit überdimensionalen Bildern, die nicht selten die ganze Kurve umfassen: dabei wird dann an bestimmte Ereignisse der Fußballgeschichte erinnert oder aber ein aktuelles Thema aufgegriffen. Das kann durchaus religiösen Charakter haben – häufig aber werden soziale, ethische oder künstlerische Themen und Aspekte beleuchtet.

Bei den so genannten Ultras in den Vereinen bricht sich das nicht selten inhaltsarme Ritual und wird politisch. Eine gewisse Parallele dazu bilden die Protestbewegungen, die sich rund um das anstehende WM-Ereignis in Brasilien gebildet haben: eine Bewegung für mehr soziale Gerechtigkeit und gegen die Gewalt von Staat und Polizei gegenüber den Bewohnern der Favelas. Beim Confederation-Cup, das Turnier, das als Generalprobe für die WM galt, gab es gellende Pfiffe gegen Präsidentin Dilma Vana Rousseff.¹⁷ Hier sind auch die Kirchen und Religionsgemeinschaften mit dabei, die häufig ganz ähnliche Positionen vertreten.

Denn das hat eine – im positiven Sinne – religiöse Dimension: das Engagement für mehr Gerechtigkeit und Teilhabe, für Frieden und Bewahrung von Schöpfung bzw. Natur.

So ist das Leben eben – in der Wirklichkeit, das sich auch im Fußballstadion Gehör verschafft.

3. Christen und Fußball

In Deutschland gibt es inzwischen drei Stadien, in denen die Spieler, Funktionäre und Fans Kapellen bzw. Andachtsräume besuchen können: in der Arena auf Schalke, im Frankfurter Waldstadion und im Berliner Olympiastadion.

Das sind allerdings genuin religiös bespielte Orte mit entsprechender Symbolik, die von Vertretern der Religionsgemeinschaften betreut werden. Sie liegen jeweils im Kernbereich im Stadioninneren. Hier muss man vorbei, wenn man als Spieler das Stadionrund betreten will. Die Kapellen sind nach genau festgelegten Regeln erreichbar und nutzbar: in den Stunden rund um das Spiel kann sie z.B. auf Schalke nur von Spielern und Betreuern besucht werden. Eine Möglichkeit, dort Kerzen zu entzünden, um ggf. einen indirekten Einfluss auf den Spielausgang zu nehmen, besteht nicht. In Berlin werden nach Bedarf und Anfrage vom zuständigen Stadionpfarrer Andachten abgehalten. Außerhalb des Spielbetriebes können die Andachtsräume von Interessierten besucht werden, es finden Gottesdienste, vor allem Taufen und Trauungen statt.

Wo sind die Grenzen des Möglichen und Erlaubten? Der Pfarrer in einer der Stadionkapellen trug oft eine Stola in Blau-Weiß über dem Talar und ließ zum Ende des Gottesdienstes ein typisches Vereinslied anstimmen. Das ist eine Über-Identifikation und insofern eine problematische Überschreitung von Grenzen, die suggeriert, dass ein Fußballverein einen besonderen Segen genießt.

In Dortmund wurde im August 2013 ein ökumenischer Saison-Eröffnungsgottesdienst gefeiert, bei dem es Gebet, Predigt und Segen gab, aber auch eine BVB-Fahne am Altar stand, Fanlieder gesungen wurden. Begonnen wurde um 19.09 Uhr in Erinnerung an das Gründungsjahr des

Vereins 1909.¹⁸ Da musste man in Gelsenkirchen natürlich nachziehen und hat am letzten Samstag vor dem Spiel einen „Schalke-Saisonabschluss-Gottesdienst“ gefeiert, der den Titel „Abpfiff“ trug.¹⁹

Aber es gibt ja auch die andere Seite, die gute Art des Miteinanders, die Chance des gegenseitigen Lernens von Religion bzw. Kirche und Sport bzw. Fußball. Wenn Spieler sich öffentlich zu ihrem Glauben bekennen oder für ihr Talent am Ball zuerst Gott danken – was ist dagegen zu



Ich halte das für eine unangemessene Form der Anbiederung, bei der die Kirche an der Schwelle steht, die gebotene Distanz aufzugeben: Fußball steht hier eindeutig im Vordergrund, auch in der Berichterstattung.

Wie in Hamburg gibt es seit 2012 unweit der Arena auf Schalke ein Friedhofsfeld für Fans, das einem Stadion nachempfunden ist.²⁰ Grabstelle, Sarg und Trauerfeier sind jeweils blau-weiß gehalten, christliche Symbole fehlen. Und vor allem fehlt der Trost angesichts von Tod und Trauer – denn ein Fußball-Jenseits, eine Fußball-Auferstehung gibt es nicht, nur die Erinnerung an die Vergangenheit.²¹ Insofern handelt es sich hier um eine klare Kompetenz-Überschreitung durch Fußballverein und Friedhofsverwaltung – nicht in rechtlicher, aber doch in religiöser Hinsicht.

sagen? Die FIFA hat diese Art des Bekenntnisses schon 2010 nach dem Confed-Turnier verboten.²²

Ich denke, es ist gut, mit der kirchlich-religiösen Präsenz in einem Stadion einen deutlichen Kontra-Punkt zu setzen und sich nicht dem rituellen Geschehen des Vereinslebens anzunähern oder gar anzupassen. Vielmehr ist der kritische Dialog gefragt.

Denn als religiös kann das Geschehen rund um den Fußball in der einen oder anderen Hinsicht ja identifiziert werden, wie wir gesehen haben. Im Unterschied dazu bietet eine Religion wie das Christentum aber echte Transzenderfahrungen und macht Angebote zur Kontingenzbewältigung.

Als Robert Enke von Hannover 96 sich das Leben nahm, war die Kirche zur Stelle und hat Angebote an die Familie, den Verein und die Fans gemacht, um mit der Tragik, mit der Trauer umzugehen. Die damalige Ratsvorsitzende Margot Käßmann hielt einen Trauergottesdienst in der Kirche – eine Trauerrede im Stadion, die zur „Kirche der Fans“ gemacht wurde, lehnte sie dagegen ab: Dies wäre eine säkulare Feier gewesen.

Umgekehrt können Christen und die Kirche auch vom Fußball lernen: von der breiten Emotionalität, die sich unverstellt äußern kann, von der Begeisterung für eine Sache und den hohen Grad der Identifikation, von der positiven Einstellung zum Körper... Fußball als Spiel bietet viel: besonderes Talent und Virtuosität, Spannung und grandiose Momente der Kreativität, das überraschende Moment, die Möglichkeit des Scheiterns und Gelingens auf kleinstem zeitlichen Raum. Die Spielzüge und Varianten in den 90 oder auch 120 Minuten eines Spiels sind unendlich. Kein Spiel gleicht dem anderen. Insofern ist das Fußballspiel ein durchaus Gott gefälliges Spiel, aus dem sich für die Reflexion im Gottesdienst manche Anleihe machen lässt.

Die christlich-jüdische Tradition plädiert für ein offenes Ende der Geschichte – niemand weiß, was in der Zukunft geschieht. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise...“ formuliert Paulus im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefs. Auch der Ausgang eines Fußballspiels oder einer Bundesliga-Saison ist nicht vorhersehbar. Die Vitalität des Fußballs mit Emotionen, Identifikation und Profil, die Leidenschaft und das Spiel, die Körperlichkeit an sich sind Bereiche, die zumindest protestantisch noch ausbaufähig sind. Paulus jedenfalls hat auch das gesehen, wenn er den körperlichen Wettstreit als Bild für das Streben nach Unvergänglichkeit und den Körper als Sinnbild für das Zusammenspiel in der Gemeinde zitiert (1. Kor. 9, 23-27).

4. Gemeinsam für Werte

Religion und Fußball sind zweifellos Bereiche, die miteinander in Kontakt stehen. Sie sind aber auch deutlich zu unterscheiden. Nur so wird ein Kontakt zwischen den Welten und die Begegnung zwischen den Menschen sinnvoll.

Kirchen und andere Religionsgemeinschaften können vom Fußball lernen: von der Ästhetik des Spiels, von der Leidenschaft und der Begeisterung, vom Zusammenwirken von Alltag und Sonntag, von der Kultur und der Vitalität der weltweiten Community.

Auch in ethischer Hinsicht ist es interessant zu sehen, was auf dem Platz passiert: auf dem Bolzplatz werden die Regeln einvernehmlich getroffen und der Situation angepasst: in Brasilien, in Kamerun und in Deutschland gleichermaßen. Es gibt ehrenhaftes Verhalten und Fairneß auch außerhalb

der Regelwerke, wenn z.B. ein Spieler verletzt ist und der Ball vom Gegner ins Aus gespielt wird. Hier sind durchaus Parallelen zu religiösen Kodizes zu finden, wie sie in den Grundtexten von Christentum, Judentum, Islam etc. enthalten sind. Man kann im Gemeindeleben immer wieder einmal auf die Parallelen verweisen.

Im Fairplay etwa können Kirche und Theologie aus einem Fundus guter Beispiele und Geschichten aus dem biblischen Kontext schöpfen. Umgekehrt lernt Kirche von vorbildhaften Aktionen im Bereich des Sports: Als Dani Alves vom FC Barcelona eine Ecke treten wollte und vor ihm eine Banane landete, nahm er sie auf und biss hinein und trat dann mit vollem Mund den Eckball – eine vorbildhafte Aktion wohl ganz im Sinne der FIFA-Aktion „Respekt – no to racism“. Wer nun öffentlich eine Banane isst, kann damit je nach Kontext schon ein Zeichen setzen. Ganz ähnlich die Aktion in der NBA der USA, wo nach rassistischen Äußerungen eines Mäzens sehr viele Spieler schwarze Socken tragen. Wenn Eltern am Spielfeldrand ihre Kinder beim Fußballspiel zu aggressiv anfeuern, zeigt man ihnen die „blaue Karte“.

Kirche und Religionsgemeinschaften sollten den Fußball andererseits auch kritisch betrachten. Die Kritik ist dann zuerst eine Kritik an der Kommerzialisierung, eine Kritik an der Gewalt, die sich rund um das Spiel immer wieder Bahn bricht, Kritik am Brechen von Werten und Normen. Aber das ist eine Kritik, in der die „guten Kräfte“ aus den Bereichen von Sport und Kirche ja zusammenwirken können. Religiöse Menschen sind im Leben der Fußballvereine aktiv beteiligt. Sie werden ihre Identität nicht an den Eingängen zum Stadion oder zur Umkleidekabine abgeben.

Fazit: Das Leben ist nicht so

Der Erfolg ist im Fußball nicht zu erzwingen – jede Mannschaft und ihre Fans müssen sich dem Prinzip des freien Spiels unterwerfen. Selbst sogenannten Übermannschaften gelingt es nicht, den Erfolg zu „machen“, wie das Beispiel des FC Bayern München in diesem Jahr gezeigt hat – und wenn am Ende einer Saison dann sogar die Freude am Feiern verloren geht, ist die Idee des Spiels verloren gegangen. Denn das Leben ist nicht so.

Die schönsten Momente, die durchaus einen Aspekt von Transzendenz in sich tragen, sind die des Gelingens: von Spielzügen, von Toren oder deren Verhinderung. Das merke ich vor allem dann, wenn ich selbst das runde Leder trete und sich das Können, der Zufall und das Glück in eine entsprechende Aktion verwandeln. Sie lässt sich so auch nie wiederholen, ist einzigartig – und deshalb eine Ahnung von Vollendung. Aber das Leben ist nur selten so.

Der Künstler Glenn West aus Annaberg-Buchholz hat zur WM in Brasilien ein Kunstprojekt gestartet und Kruzifixe

gestaltet, auf denen der gekreuzigte Jesus mit den Trikots der teilnehmenden Mannschaften zu sehen ist. Er selbst sagt, er stehe in der Tradition des Philosophen Karl Marx, der gesagt habe, „Religion sei Opium für das Volk“. In ähnlicher Weise sei auch der Fußball ein Opiat.²³

Die Kunst ist in einem säkularen Staat selbstverständlich frei zu tun, was sie will. Allerdings gibt es bei diesem Kunstprojekt einen Denkfehler: Das Kreuz als Symbol für die Solidarität Gottes mit den Leidenden und Sterbenden ist ja selbst schon Kritik an den Zuständen dieser Welt. Der Finger wird in die Wunde gelegt und ist deshalb nicht Opium sondern Aufklärung. Ein Jesus in Trikotfarben ist dagegen ein sehr schwaches Symbol ohne Wirkung – ähnlich einem Gottesdienst in gelb-schwarz oder blau-weiß. Das Leben aber ist nicht so. Recht hat er, der Kloppo!

Prof. Dr. Peter Noss ist Lehrbeauftragter in Bochum, seine Schwerpunkte sind u.a. Religionssoziologie und Religion und Sport.

- 1 Vgl. dazu: Peter Noss (Hg.), Fußball verrückt: Gefühl, Vernunft und Religion im Fußball. Annäherungen an eine besondere Welt, Münster 3. Auflage 2005.
- 2 Allerdings werden auch in unteren Spielklassen verbreitet Gehälter, Handgelder, Ablösesummen etc. bezahlt.
- 3 Ein Dream-Team für Ruanda. Dokumentarfilm von F.X. Destors und M. Thomas-Penette, F 2014, 90 Min. „Wie das ganze Land strebt auch Eugène nach Wiedergutmachung. Er reist in die Vergangenheit, um die Grundlagen für eine neue Zukunft zu schaffen. Dabei trifft er Überlebende des Genozids und ehemalige Fußballspieler. Die Geschichte dieses Sports ist eng mit der Kolonialherrschaft und der Tragödie Ruandas verknüpft. Zum ersten Mal erlebt Eugène, dass Feierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer des Völkermords stattfinden. Nach und nach holt ihn seine eigene Geschichte ein, und er erkennt, wie komplex die selbstgestellte Aufgabe tatsächlich ist. Die Felder, Stadien und Hügel Ruandas beschwören noch immer die Erinnerung an die grauenvollen Ereignisse herauf.“ - vgl. <http://www.arte.tv/guide/de/048263-000/ein-dream-team-fuer-ruanda>
- 4 Die Gründung des Dortmunder Clubs „BVB 09“ hat insofern etwas mit Kirche zu tun, als 1901 eine Jugendorganisation (Jünglingsodalität „Dreifaltigkeit“) in der Katholischen Kirchengemeinde an der Flurstraße/Dortmund Nordost gegründet wurde, die bei der Integration von jungen Arbeitsimmigranten aus Polen helfen sollte. Das Fußballspiel wurde zunächst unterbunden, so dass man sich seit 1909 als selbständiger Verein mit 18 Personen konstituierte. Vgl. <http://fankultur.com/blog/matzes-viererkette/item/891-die-kirche-borussia-dortmund-und-der-fu%C3%9Fball>
- 5 Vgl. Vgl. Lucian Hölscher, Religion im Wandel. Von Begriffen des religiösen Wandels zum Wandel religiöser Begriffe, in: Wilhelm Gräb (Hg.), Religion als Thema der Theologie. Geschichte, Standpunkte und Perspektiven theologischer Religionskritik und Religionsbegründung, Gütersloh 1999, 45-62; Udo Tworuschka, Selbstverständnis, Methode und Aufgaben der Religionswissenschaft und ihr Verhältnis zur Theologie, in: ThLz 126, 2001, 124-138.
- 6 Paul Tillich, Die Bedeutung der Religionsgeschichte für den Systematischen Theologen, in: ders., Ergänzungs- und Nachlassbände zu den Gesammelten Werken, Bd. IV, hg von I. C. Henel, Stuttgart 1975, 144-156.
- 7 „Durch die Bezugnahme auf außerempirische Sachverhalte werden Sinnüberschüsse erzeugt, die durch sozial kontrollierte Techniken wieder eingeschränkt werden müssen.“ Volkard Krech, Religionssoziologie, 75.
- 8 Emile Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt a. M. 1981.
- 9 Vgl. dazu Hermann Deuser, Kleine Einführung in die Systematische Theologie, Stuttgart 1999, 20ff. Es ist sinnvoll, den Doppelsinn des Begriffes „Religion“ sichtbar zu machen und zwischen Religionen und Religiosität zu unterscheiden: Religionen sind als Gegenstände distanziert beschreibbar, miteinander vergleichbar und in Funktionen und Symbolen austauschbar, Gegenstände der Annäherung. Religiosität dagegen ist durch Selbstbetroffenheit und Engagement charakterisiert, „jeweils meine“ und veränderbar. „Genuine Religiosität bleibt immer ... getragen von einem Gefühl der Verbindlichkeit, das allen anderen Überzeugungsbildungen und Handlungsentscheidungen vorausliegt.“
- 10 Cornelius Pollmer, Oberliga war so schön - Mit Dresden und Cottbus verschwindet der alte Fußball-Osten aus der zweiten Liga, SZ 13.5.2014, 27.
- 11 Vgl. SZ vom 12.5.2014.
- 12 Vgl. z.B. Friedrich-Wilhelm Marquardt/Dieter Schellong/Michael Weinrich (Hg.): Einwüfe Bd. 5: Umgang mit Niederlagen, München 1988.
- 13 Es gibt Ausnahmen etwa bei der Feier des Abendmahls in der Evangelischen Kirche in Kamerun, wo eine entsprechende Karte abgestempelt wird oder bei der Selbständig Evangelisch Lutherischen Kirche, wo beim Teilnahmewunsch die Hostie aus einem Behälter entnommen und auf die im Gottesdienst verwendete Schale gelegt werden muss.
- 14 Vgl. den Text auf: <http://www.koenigsblau2002.de/DreamHC/Seite5.html>
- 15 <http://www.schalke-szene-franken.de/b-und-w.htm>
- 16 Vgl. www.schalke-unser.de
- 17 Vgl. u.a. Thomas Kirstner, Ärger im WM-Austragungsland Brasilien. Wutbürger prangern Sport-Sause an: <http://www.sueddeutsche.de/sport/aerger-im-wm-austragungsland-brasilien-wutbuerger-prangern-sport-sause-an-1.1697950>
Brasilianer protestieren auch am „Maracana“, TAZ 16.6.2013 http://www.kicker.de/news/fussball/confedcup/startseite/587956/artikel_brasilianer-protestieren-auch-am-maracana.html
- 18 http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/gesellschaft/130809_bvb_gottesdienst.php
- 19 www.mitgottaufschalke.de „Gestern fand um 12 Uhr der ökumenische Abschlussgottesdienst der Saison 2013/2014 statt. Eine große Zahl von Schalke-Fans war der Einladung des Vorbereitungsteams aus Pfarrer Barth (evang. Arena-Pfarrer), Pfarrer Mattauch (vom Offene-Kirche-Team St.Joseph Schalke) und Mitgliedern des S 04- Fanclubs „Mit Gott auf Schalke“ gefolgt. Gleich zu Beginn begrüßte Pfarrer Barth unter Klatschen der Gottesdienstbesucher auch einen versprengten BVB-Fan.“ <http://offene-kirche-schalke.blogspot.de/>
- 20 Das Schalke Fanfeld wurde 2012 als letzte Ruhestätte für Anhänger des FC Schalke 04 im Gelsenkirchener Stadtteil Beckhausen-Sutum unweit von der Arena angelegt. Der Friedhof erinnert in vielen Details an ein Fußballstadion. So gibt es in den Vereinsfarben blau-weiß gehaltene Tore, Bänke, Fahnen, Lichtmasten und eine Zaunanlage, die das Gelände umfasst. Im Mittelpunkt steht das Logo, das aus etwa 6000 eingefärbten Heidepflanzen besteht. Angelehnt an das Gründungsjahr des Vereins gibt es 1904 Grabstellen.
HSV - Forever and Ever. Das „Grabfeld HSV“ auf dem Friedhof Altona ist einem Stadion nachempfunden: Am Eingang steht ein Fußball-Tor aus Beton, die Grabstellen sind traversenartig in Halbkreisen angelegt. Es gibt unterschiedliche Grabstätten. Sowohl die Beisetzung von Särgen als auch von Urnen sind auf dieser Grabfläche möglich. Die Gräber müssen alle von einem Friedhofsgärtner über die Treuhandstelle für Dauergrabpflege Hamburger Friedhofsgärtner GmbH gepflegt werden. Die HSV - Beerdigung wird nach den Wünschen und Vorstellungen der Kunden ausgerichtet.
- 21 So sieht das auch Christoph Dieckmann in seinem Beitrag „Ist der Sarg des HSV zu teuer? Kaum ein Fan will unter die Erde: Der Hamburger Sportverein wird seine Grabstellen nicht los“ (Die Zeit N° 46/2011, 13. November 2011, <http://www.zeit.de/2011/46/WOS-HSV-Grabstelle/seite-3>: „der Trauer, sagt Herr Wende, geht es um den Verlust eines Menschen, einer Seele. Da sind solche trivialen Weltbezüge völlig irrelevant, und zur Religion fehlt der Fußball-Ideologie die metaphysische Ebene. Dieser Kosmos ist viel zu klein geschnitten. Außerdem wird's teuer...“
- 22 João Carlos Schmidt, Tore für Jesus. Fußballstars und ihr missionarischer Einsatz für den christlichen Glauben, in: EZW (Hg.), MD 7/2010, 251-254.
- 23 Jesus im Fußball-Trikot am Kreuz, 24.4.2014, www.pro-medienmagazin.de

Fußball, Blei und Bossa Nova

Der Militärputsch von 1964

Im Manifest vom 1. April 1964, dem Tag des Militärputsches, erklärte General Amaury Krueel, Kommandant der Zweiten Armee: „Die mir unterstellte Zweite Armee steht diszipliniert und einig hinter ihrem Anführer und hat in diesem Moment gewahr der schweren Verantwortung eingegriffen, um das Land aus der Gefahr zu retten und es von dem roten Joch zu befreien. Es ist offensichtlich geworden, dass die beschleunigten Bemühungen der Kommunistischen Partei auf eine Machtergreifung hinausliefen, einer Partei, die heute mehr denn je von schlecht beratenen Brasilianern unterstützt wird, denen nicht einmal selbst bewusst ist, welches Böse hier Gestalt annimmt.“⁴¹

Damit war in Brasilien die Militärdiktatur (1964-1985) eingeleitet und die Gefahr des Kommunismus einmal mehr bestätigt. Der Institutionelle Akt Nr. 1 (AI-1) trat in Kraft und verlieh dem Regime die Vollmacht, die politischen Rechte all derjenigen Bürger zu suspendieren, die sich ihm widersetzen, seien es Zivilisten, Politiker oder Militärs. Zahlreiche Politiker, Intellektuelle, Gewerkschaftler, Werk tätige und Landarbeiter sollten ihre Rechte verlieren, verhaftet oder ermordet werden. Vor allem zwei Institutionen waren als Kristallisationspunkte der Zensur und des Terrors von Wichtigkeit: der SNI (Nationaler Informationsdienst [Serviço Nacional de Informação]), der die als Staatsfeinde geltenden Bürger katalogisierte und erfasste, sowie das DOPS (Department für Politische und Soziale Ordnung [Departamento de Ordem Política e Social]).

Die bleiernen Jahre

Es war allerdings erst unter der Regierung des Generals Emílio Garrastazu Médici (30. Oktober 1969 bis 15. März 1974), dass die brasilianische zivil-militärische Diktatur in die Phase ihrer extremen Repression und Gewalt, genannt „die bleiernen Jahre“, eintrat. Unter der Regierung Médici herrschte Terror gegen jede Art von Opposition und es gelang dem Militärregime, sein Streben nach totaler Kontrolle durch Ausübung des absoluten Gewaltmonopols als „natürliche und legitime Macht zur Strafe“ (Foucault) erscheinen zu lassen. Es war die Zeit eines starken Wirtschaftswachstums, des sogenannten „brasilianischen Wirtschaftswunders“. Gigantische Bauvorhaben im ganzen Land ließen bei der Bevölkerung Vertrauen in eine bessere Zukunft entstehen und stärkten seinen Glauben an den Fortschritt des Landes. Die Propagandaagenturen des Regimes nutzten modernste Mittel der Massenkommunikation, um die wirtschaftliche Entwicklung mit der Vision eines neuen Brasiliens, des Anbruchs einer neuen Ära zu verbinden. Sie forcierten ein Klima der Euphorie



General Médici mit dem Coupe Jules Rimet bei der Weltmeisterschaft 1970 in Mexiko.

und des extremen Nationalismus. Persönlichkeiten der brasilianischen Geschichte wurden herangezogen, um den brasilianischen Chauvinismus zu stärken und die Einheit des brasilianischen Volkes zu beschwören. Die Idee von dem einen Volk, der einen Nation und einer besseren Zukunft war in den Medien in Nationalsymbolen und Festen überall im Land gegenwärtig.

Fußball

„Die imaginierte Gemeinschaft von Millionen erscheint um Vieles realer in Form einer Mannschaft von elf Personen mit Eigennamen. Das Individuum, und sei es nur als Fan, wird zum Symbol der Nation.“² Der Fußball war in jenem historischen Moment ein wichtiges Mittel, um die brasilianische Identität zu konsolidieren. Er entwickelte sich zur wichtigsten Manifestation der Homogenität eines Landes, das sich bemühte, von sich das Bild einer modernen Nation zu vermitteln, in der Ordnung und Kultur vorherrschten. Gestützt auf Fernsehen und Radio trug die Propagandamaschinerie des Regimes entscheidend zu der Formierung dieser Identität nationalistischer Prägung bei und sorgte dafür, dass das diktatorische System bei einem großen Teil der Bevölkerung Rückhalt fand. „Die Identität wird gestützt durch ein System von Praktiken und Symbolen, derer wir uns in spezifischen Kontexten bedienen. Wir identifizieren uns mit dem Karneval, dem Samba und dem Fußball. Wir sättigen gleichsam unsere Vorstellungswelt mit diesen Symbolen, die uns als Nation auszeichnen.“³

Es war die Weltmeisterschaft 1970, die -- im ganzen Land Live übertragen -- Brasilien geradezu paralyisierte und die Nation durch den Sieg zum dreimaligen Weltmeister machte. Der Sieg bestätigte die „wahren Brasilianer“, nämlich diejenigen, die den Kommunismus fürchteten, in ihrer Vorstellung, dass auf brasilianischem Boden eine beispielhafte Gesellschaft entstehe. Die „Verbindung zwischen dem Sportlichen und dem Politischen war ein hervorstechendes Element der in der Presse etablierten Lesart der errungenen dreifachen Weltmeisterschaft.“⁴ Der sportliche Sieg wurde zur Metapher für den politischen

Sieg der Militärs. Das Gefühl, einem siegreichen Volk anzugehören, stärkte das Vertrauen des Volkes in die Bestimmung seines Landes. In nur „90 Minuten in Aktion“ demonstrierte die brasilianische Nationalmannschaft der Welt, dass sie dazu im Stande war, alle anderen Konkurrenten aus dem Feld zu schlagen und wurde so zu einem wirkmächtigen Hebel des Verbreitungsmechanismus staatlicher Propaganda.

Für Roberto DaMatta besteht „Die Bedeutung des Fußballs in dem Vergessen alltäglicher Beschwerden. Die Praxis des Sportes wird unter dem Gesichtspunkt gesehen, dass die Erfahrungen eines sportlichen Sieges zu neuen Perspektiven im mühseligen Alltag verhelfen. Sie erlaubt uns, uns auch auf anderem Gebiet als Sieger zu sehen, nicht nur im Fußball.“⁵ DaMatta lehnt also, wie auch Camila Konrath Pereira feststellt, eine Interpretation vom Fußball als „Opium fürs Volk“ ab und sieht ihn eher als Möglichkeit, mit neuen Erwartungen an den harten Alltag heranzugehen. Für viele Gegner des Militärregimes ist hingegen die Nutzung des Fußballs zu Propagandazwecken unübersehbar, weswegen die Linke immer auf ihrem Standpunkt beharrt, General Medici, selbst ein Verehrer dieses Sportes, habe den Fußball strategisch als „Opium“ für die Masse eingesetzt.

Aber nicht jeder, der in der Welt des brasilianischen Fußballsports eine Rolle spielte, unterstützte das Militärregime. Einige widersetzten sich offen, andere schwiegen. So gab der Nationalspieler Tostão der Zeitschrift Pasquim im Jahr 1970 ein Interview und wurde kurz darauf informiert, er werde aus der Mannschaft entfernt, wenn er seine politische Position nochmals äußere. Er schwieg. João Saldanha, der Nationaltrainer der Mannschaft, wurde kurz vor der Weltmeisterschaft aus seinem Amt entlassen, weil er die Einmischung der Militärs in seine Spielstrategie nicht akzeptiert hatte.⁶

Musik

Um den Mechanismus der Verkehrung aller Werte zu forcieren, bedienten sich die Militärs ebenso eines anderen grundlegenden Elements der brasilianischen Kultur, der Musik. Der Propagandaapparat des Regimes eignete sich dieses wichtige künstlerische Betätigungsfeld in der Absicht an, die Bevölkerung der Möglichkeit zu berauben, die Regimegegner bewusst wahrzunehmen und so das System der Unterdrückung zu durchschauen, in dem das Volk lebte. Einerseits beschnitt das Regime die Bürgerrechte der Bevölkerung, verschärfte den Ausnahmezustand, zensierte die Presse durch den Institutionellen Akt Nr. 5, erschlug und folterte seine Gegner, andererseits aber propagierte es Brasilien als Paradies auf Erden.

Ohne Zweifel war die Musik ein grundlegendes Element im Prozess der emotionalen Bindung eines großen Teils der Bevölkerung an das zivil-militärische Regime. „Die

Politik der Annäherung an die MPB (música popular brasileira) war eine Konstante in der Praxis der Regierung bei ihrem Versuch, mit den Massen zu kommunizieren. Trotz Zensur untersagte und kürzte das Regime nicht nur die Liedtexte, es versuchte genauso, mit denen, die es als Repräsentanten des ‘populären Geschmacks’ ansah, zu kommunizieren. Die Umgehensweise des Regimes mit der MPB unterschied sich nicht wesentlich von der Beziehung der Diktatoren zum Fußball.“⁷

Wie zu beobachten ist, dienten sowohl die Musik als auch der Fußball als Ausgangspunkt einer Annäherung. Mit Hilfe des Sports stiftete das Regime ein für das ganze brasilianische Volk verbindendes Element des Sieges, und mittels der Musik versuchte es mit den Massen in Dialog zu treten.⁸

Drei Songs für die zivil-militärische Diktatur

Die unmittelbare ideologische Beziehung zwischen Musik und Fußball läßt sich sehr gut anhand dreier Songs aus dem Jahr 1970 charakterisieren:

Marcos e Paulo Sérgio Valle, „Ich bin dreimaliger Weltmeister“

*Die Strände Brasiliens sind sonnenerfüllt
Der Grund, von dem aus das Land sich erhob
Gesegnet von der Hand Gottes
Die Frau die hier geboren ist,
Ist viel mehr wert*

*Der Himmel meines Landes hat mehr Sterne
Die Sonne meines Landes ist glänzender
Von der Hand Gottes gesegnet
Auf brasilianischer Erde
Will ich Liebe säen*

*Ich liebe Dich, mein Brasilien,
Mein Herz ist grün, gelb, weiß und indigoblau
Ich liebe Dich mein Brasilien, ich liebe Dich
Niemand hält die Jugend Brasiliens auf*

*Der Nachmittag ist goldener in Brasilien
Mulattinnen, voll Feuer
Von Gottes Hand gesegnet
Ich werde hierbleiben – denn Liebe existiert*

*Im Karneval wollen die Gringos sie sehn
Im kolossalen Desfile der Farben
Gesegnet von der Hand Gottes
Auf brasilianischer Erde
Will ich Liebe säen*

*Ich liebe Dich, mein Brasilien,
Mein Herz ist grün, gelb, weiß und indigoblau
Ich liebe Dich, mein Brasilien, ich liebe Dich*

*Niemand hält die Jugend Brasiliens auf
Ich mag mein Brasilien am frühen Morgen
Wenn ich mit meiner Geliebten bin
Gesegnet von der Hand Gottes
Meine Geliebte geht mit mir wohin ich geh*

*Die Nächte in Brasilien haben mehr Schönheit
Die Stunde weint vor Trauer und Schmerz
Denn die Natur ruft und sie muss gehn
Während ich Liebe säe*

Das Loblied auf die von der Diktatur verherrlichten Symbole Brasiliens wird in mehreren Strophen akzentuiert: die Farben der Flagge, der Karneval, die Mulattin, das von Gott gesegnete Land.

Miguel Gustavo (Text) und Raul de Souza (Melodie) , „Vorwärts Brasilien“

*Neunzig Millionen in Aktion
Vorwärts, Brasilien
Meines Herzens*

*Lasst uns alle gemeinsam gehen
Vorwärts, Brasilien
Gott behüte die Nationalmannschaft!*

*Und plötzlich diese Strömung nach vorn
Als ob ganz Brasilien mitgeholfen hätte
Alle in einem einzigen Gefühl
Alle sind ein einzig Herz!*

*Lasst uns alle gemeinsam gehen
Vorwärts, Brasilien, Brasilien
Gott behüte die Nationalmannschaft!*

Lasst uns alle gemeinsam gehen

Gott behüte die Nationalmannschaft!

Unter der brasilianischen Nationalmannschaft kann hier auch das ganze brasilianische Volk verstanden werden, vereint durch eine Emotion, ein Herz und ein gemeinsames Ziel: „Vorwärts, Brasilien, siegreich und vereint“.

Jorge Ben, interpretiert von Wilson Simonal, „Brasil ich bleibe“

*Minas Gerais, uai, uai
São Paulo, aus dem Weg!
Guanabara, wie sieht's aus?
Bahia, oxente!
Und meine Brüder da oben im Norden?*

*Das ist mein Brasilien
Voll an Tausenden von Reichtümern
Das ist mein Brasilien*

*Zukunft und Fortschritt des Jahres 2000
Wer's nicht mag und dagegen ist
Soll doch zum ...*

*Minas Gerais, uai, uai
São Paulo, aus dem Weg!
Guanabara, wie siehst aus?
Bahia, oxente!
Und meine Brüder da unten im Süden?*

*Das ist mein Brasilien
Voll an Tausenden von Reichtümern
Aber das ist mein Brasilien
Zukunft und Fortschritt des Jahres 2000
Wer's nicht mag und dagegen ist
Soll doch zum ...*

*Minas Gerais, uai, uai
São Paulo, aus dem Weg!
Guanabara, wie sieht's aus?
Bahia, oxente!
Schau mal Malandro, [Brasilien reicht] von Oiapoque bis
Chuí! Nicht wahr?!*

*Das ist mein Brasilien
Voll an Tausend Reichtümern
Das ist mein Brasilien
Zukunft und Fortschritt des Jahres 2000
Wer's nicht mag und dagegen ist
Soll doch zum ...*

Beim Singen oder Anhören dieses Liedes konnte und kann der Brasilianer/die Brasilianerin die Landkarte Brasiliens vor sich sehen, seine Regionen, seine Bräuche, seine Dialekte - ein Volk - durch das Ideal der Zukunft und des Fortschritts vereint. Wer mit dieser Ideologie nicht einverstanden ist, soll bitte das Land verlassen, denn er ist nicht Teil des auf die Zukunft ausgerichteten Ganzen. Für Kritiker und Oppositionelle gibt es keinen Platz im Land von morgen.

Solche einfachen Losungen sind fast allen nationalchauvinistischen Songs gemeinsam: das vereinte Volk, Vertrauen in die Zukunft, der Stolz darauf, BrasilianerIn zu sein, die Freude der Menschen und die Schönheit der Brasilianerinnen. Gustavo Alonso zufolge „sang, unterstützte und begehrte die Nationale Musik den Ruhm der Diktatur. Die genaue Analyse dieser Musikproduktion lässt erkennen, dass die Künstler der Brasilianischen MPB -- flüssig und gelatineartig, Unterstützer und Bekämpfer zugleich -- nicht einfach am Seil des Widerstands „ausgeglitten“ oder „gestolpert“ sind, vielmehr wurden sie auf einen Diskurs eingestimmt, der hegemonial war und alle Genres betraf [...]. Was die Ausnahme war, war Widerstand.“⁹

Die populäre Musik spielte für die Entwicklung während der „bleiernen Jahre“ eine wichtige Rolle. Das Militär be-

diente sich ihrer, um den nationalistischen Ton zu forcieren, der in breiten Teilen der Gesellschaft schon präsent war, welche die autoritären Maßnahmen der Regierung unterstützten. Popmusik wie Fußball waren Werkzeuge und wurden vom System bewusst eingesetzt, um dem Volk seine Ideologie der nationalen Sicherheit aufzuzwingen. Aufgrund der ideologischen Monopolisierung des Großteils der Gesellschaft durch eine strenge Zensur, die konsequente Verzerrung der politischen Ereignisse, die Ermordung und das Verschwindenlassen von Gegnern sah sich die Bevölkerung von der „Legitimität“ des Regimes gleichsam überwältigt. Seine Ideologie wurde umrahmt von einer nationalen Musik, die zum Ruhme der Diktatur sang und sie unterstützte.¹⁰

Wie Adorno feststellt, hängt die Rolle der Musik in einer Gesellschaft stark von der herrschenden Ideologie ab: „Was über Musik gedacht, gesprochen, geschrieben wird, was Menschen ausdrücklich über sie meinen, differiert wohl vielfach von ihrer realen Funktion, dem, was sie im Leben der Menschen, ihrem Bewusstsein und Unbewusstsein, tatsächlich leistet. Diese Funktion indessen geht, adäquat oder verzerrt, in die Meinung ein; umgekehrt wirkt diese auf die Funktion zurück, präformiert sie womöglich: die faktische Rolle der Musik richtet sich beträchtlich nach der herrschenden Ideologie.“¹¹

Der Einsatz von Musik zur Verstärkung oder Unterstützung nationalistischer Ideologien begegnet uns schon im XIX. Jahrhundert. „Zu politischen Ideologien sind Musiken seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts dadurch geworden, dass sie nationale Merkmale hervorkehrten, als Repräsentanten von Nationen auftraten und allerorten das Nationalprinzip bestätigten.“¹² Der perverse Opportunismus des Missbrauchs der Musik zum Zwecke der Begründung einer Nationalideologie ist folglich kein so neues Phänomen. Dennoch „prägt Musik wie kein anders künstlerisches Medium auch die Antinomie des nationalen Prinzips in sich aus.“¹³

Aller oben angeführten Repression, Zensur und Gewalt von Seiten des Militärregimes zum Trotz erhoben sich Stimmen des Protestes gegen die Unterdrückung und die Beschneidung demokratischer Rechte in verschiedenen Sektoren der brasilianischen Gesellschaft, unter Studenten, Arbeitern, bewaffneten Widerstandsgruppen und unter Künstlern, insbesondere Musikern.

Musik und Widerstand

Der „Riss“ in der *Bossa Nova*

Im Jahr 1964 erklärt Nara Leão - die Muse der *Bossa Nova* - in einem Interview des Reporters Juvenal Portela für das Magazin *Fakten und Fotos* „Schluss mit der *Bossa Nova*.“¹⁴ Bereits in den Jahren vor dem Militärputsch trat immer deutlicher ein „Riss“ in der *Bossa Nova* zu Tage,

zwischen denjenigen, die in ihren Songs weiterhin von Blumen, vom Meer und von der Liebe sprachen, und denjenigen, die angesichts der Ereignisse nicht länger schweigen konnten und sich in ihren Kompositionen zunehmend auf aktuelle Themen politischen und sozialen Charakters konzentrierten. Das Album „Naras Meinung“ [*Opinão de Nara*] veröffentlicht in der zweiten Hälfte des Jahres 1964, sollte das Zeichen des Bruchs dieser Sängerin mit der *Bossa Nova* werden. Im Dezember desselben Jahres noch trat Nara in der gleichnamigen Show im Teatro de Arena, Rio de Janeiro auf, die Musikgeschichte schrieb, und in der sie zusammen mit dem *Sambista do Morro*, Zé Keti, und dem Komponisten und Sänger des brasilianischen Nordostens, João do Vale, eine neue Botschaft der politischen Positionierung und des sozialen Protestes in die brasilianische Popmusik einbrachte.

„O Fino da Bossa“

Im April 1965 trat Elis Regina in einer Show im Paramount Theater auf, an die sich die Veröffentlichung einer LP mit rekordverdächtigen Verkaufszahlen und ein Fernsehprogramm anschlossen. Die Show war eine große Herausforderung für die *Bossa Nova* Bewegung. In ihrem Gefolge erweiterte sich der begriffliche Rahmen der MPB und integrierte eine große Spannweite von Stilen und Rhythmen, die bisher nicht unter diese Bezeichnung gefallen waren.

„Jovem Guarda“

Die sogenannte „junge Garde“ war eine musikalische Bewegung von allgemeinem großem Einfluss auf die brasilianische Jugend und zweifellos einer der bestimmendsten Faktoren für das Verhalten einer ganzen Generation. Diese Bewegung war und ist bis heute dem Vorwurf ausgesetzt, für die politischen Ereignisse und das Handeln des Regimes blind geblieben zu sein.

Das TV und die Festivals

Aufgrund seiner weiten Verbreitung in den 60er und 70er Jahren trat das Fernsehen allmählich an die Stelle des Radios als Hauptmittel der Massenkommunikation. Im Jahr 1965 lancierte die TV Excelsior ihr erstes nationales Festival der MPB, auf dem Edu Lobo und Vinicius de Moraes mit dem Song „Arrastão“ einen Preis gewannen. Von diesem Zeitpunkt an bis in die Gegenwart an blieb das Akronym MPB im Bewußtsein des Volkes immer präsent.

Die Anzahl der Festivals nahm nach 1966 rapide zu. Viele bekannte Künstler nahmen an ihnen teil, doch wurden zugleich auch eine Reihe noch unbekannter Musiker erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt – Caetano Veloso, Gilberto Gil, Rita Lee, Mutabor, Tom Zé und Capinan – die später eine der wichtigsten Bewegungen innerhalb der brasilianischen Musikszene begründen sollten, den „Tropikalismus“.

Der Tropikalismus

Den Worten Caetano Velosos zufolge war „der Tropikalismus [...] derjenige Impuls, der in den 60er Jahren die musikalische Tradition Brasiliens auf den Kopf gestellt hat“.¹⁵ Entstanden um 1967 und angeführt von Caetano Veloso und Gilberto Gil, bezog der Tropikalismus viele weitere Künstler mit ein. Ganz unvermittelt entstand da ein Musikstil scheinbar ohne jede Bindung an eine vorgefasste Ästhetik, nahezu anarchistisch in seinen Strukturen. Ein Musikstil, der sich verschiedene Tendenzen einverleibte und dabei so weit gefasst war, dass er auch unterschiedliche und zuweilen sogar entgegengesetzte Ideen aufnehmen konnte.

Inspiziert von der „kulturellen Anthropophagie“ des brasilianischen Modernismus von 1922, stellte der Tropikalismus seine Fähigkeit unter Beweis, Extreme zu absorbieren, das Unmögliche, das Banale zu akzeptieren und sogar die Scham darüber, altmodisch zu sein. Aus diesem Grund war die Zusammenarbeit der Tropikalisten mit den neo-konkretistischen Dichtern aus São Paulo, Augusto e Haroldo de Campos e Décio Pignatari, so fruchtbar.

Der Grund für die Vorbehalte des Militärregimes gegenüber dem Tropikalismus lag nicht so sehr in der politischen Einstellung seiner Protagonisten, als vielmehr in ihrer rebellischen Grundhaltung, die eine Botschaft der Befreiung von den alten moralischen und ästhetischen Fesseln beinhaltete, welche die Epoche prägten. Caetano Veloso schrieb zu dieser Zeit Songs, die zu wahren Hymnen der Freiheit wurden, wie z. B. „Alegria, alegria“. Weil er eine elektrische Gitarre benutzte, ein Symbol des Iê-Iê-Iê und des amerikanischen Imperialismus, wurde er bei der Darbietung des Songs „Es ist verboten zu verbieten“ [„É proibido proibir“] von der brasilianischen Linken heftig ausgebuht. Andererseits nahmen die Sicherheitsorgane, die den Tropikalismus schon seit längerem observiert hatten, Caetano und Gil schließlich im Dezember 1968 in São Paulo fest. Sie wurden nach Rio de Janeiro verbracht, blieben etwa 2 Monate in Haft und gingen dann im Jahr 1969 ins Londoner Exil, wo sie sich bis 1972 aufhielten.

Der Marsch der Hunderttausend und der Institutionelle Akt Nr. 5 (AI-5)

Außer dem bewaffneten Widerstand war die Studentenbewegung eine der hauptsächlichen Formen des Widerstands gegen das Militärregime. Verschiedene Manifestationen und Proteste gegen die Diktatur wurden mit Gewalt unterdrückt. Die bedeutendste dieser Demonstrationen fand am 26. Juni 1968 auf den Straßen des Stadtzentrums von Rio de Janeiro statt. Nach nur 15 Stunden hatten sich an der öffentlichen Kundgebung schon mehr als Hunderttausend Menschen beteiligt. Es nahmen Studenten, Intellektuelle, Politiker und auch viele bekannte Künstlerpersönlichkeiten teil.

Dieses Ereignis war einer der Auslöser dafür, dass das Militär am 13. Dezember 1968 den berüchtigten, schon erwähnten Institutionellen Akt Nr. 5 erließ. Er kann als Meilenstein der Repression der Diktatur angesehen werden, denn er machte Schluss mit der Meinungsfreiheit auf allen Gebieten der Gesellschaft und leitete eine Periode der schärfsten Zensur ein.¹⁶ Doch die Stimmen der Künstler verstummten nicht, ganz im Gegenteil. Der Erlass wurde zum Anreiz für die Komponisten, jedes Mal kreativere und raffiniertere Methoden zu finden, ihn zu umgehen und die immer strengere Hand der Zensoren auszutricksen, um Botschaften demokratischer Freiheit ans Publikum zu bringen. Komponisten, Schriftsteller und Texter waren dabei dazu genötigt, eine besondere Sprache der Allegorien, Symbole und Metaphern zu schaffen. Nur auf diese Art und Weise konnte die Musik den Aufruf zum Widerstand und zum Protest lebendig halten.

Die Zensur

Aufgrund ihres umfassenden Charakters und der enormen Verbreitung in der brasilianischen Bevölkerung durch Platten, Konzerte und das Radio, vor allem aber durch das Fernsehen, war die Musik als künstlerischer Ausdruck dazu prädestiniert, zensiert zu werden. Die Zahl der Songs, die aufgrund moralischer oder politischer Kriterien in dieser Zeit der Zensur unterzogen wurden, ist überwältigend.

Der Komponist und Sänger Geraldo Vandré musste 11 Jahre warten, bis er seine Hymne des Widerstands „Para não dizer que não falei de flores“ ungehindert singen durfte. Einer der von den Zensoren am meisten behelligten Künstler, nicht nur als Komponist, sondern auch als Schriftsteller und Autor von Theaterstücken, war allerdings Francisco Buarque de Holanda, bekannt unter dem Namen Chico Buarque. Während seines ungleichen Kampfes gegen die Zensur schrieb er unter anderem Songs unter dem Pseudonym Julinho da Adelaide. Lieder wie „Wach auf, meine Liebe“ „Acorda amor“ und „Der wunderbare Jorge“ „Jorge maravilha“, gezeichnet mit Julinho da Adelaide, die kritische und aus Sicht der Regierenden beleidigende Passagen enthalten, passierten die Zensur ohne große Schwierigkeiten und hatten großen Erfolg. Schließlich enttarnt, wurde Chico vorgeladen, um auszusagen und danach wurde für die Freigabe eines Liedes die Vorlage des Personalausweises des jeweiligen Autors zur Bedingung erhoben.

Drei Beispiele kritischer, gegen die Diktatur gerichteter Songs

1) „Komm, lass uns gehen // Warten ist nicht Wissen, // Wer weiß, bestimmt die Stunde // Er wartet nicht ab, bis es geschieht...“

Diese Verse des Songs „Um nicht zu sagen, dass ich nicht von Blumen gesprochen habe“ „Para não dizer que não falei

de flores“ von Geraldo Vandré wurden dem Publikum zum ersten Mal auf dem III Festival Internacional da Canção präsentiert. Er errang den zweiten Platz hinter dem Song „Sabiá“ von Tom Jobim und Chico Buarque. Das hatte einen Aufruhr im Zuschauerraum bei fast 20.000 Zuschauern zur Folge, denn das Publikum sah den Song von Geraldo Vandré bereits als Hymne des Protestes und Sieger

Gefängnisaufenthalte, Folter, Exil und einen guten Anteil seiner physischen und seelischen Gesundheit.

2) „Heute hast Du das Sagen, // Was Du sagst, gilt // Keine Diskussion [...] Aber dennoch, Dir zum Trotz // Morgen // Ist ein anderer Tag [...] // Es wird Dir schlecht ergehen // usw. usw. und so // Laia lá laia lá...“ Aus dem Exil zu-



Eduardo Macedo (Mitte) aufgenommen während der Veranstaltung.

des Festivals an „Das ist Betrug, das ist Betrug...“ johlte das unzufriedene Publikum und buhte den Siegersong ungefähr eine halbe Stunde lang aus, als wäre er eine Zumutung. Der Aussage Zuza Homem de Mellos zufolge wollten die Militärs nicht, dass das Lied von Vandrés gewinnt. „Wir müssen mit den Organisatoren des Internationalen Songfestivals sprechen, denn wenn er gewinnt, wird das ernste Konsequenzen ihrerseits zur Folge haben“.¹⁷ Der Song „Para não dizer que não falei de flores“ ist ohne Zweifel ein umstrittener, wenn nicht der umstrittenste Song der brasilianischen Musikgeschichte überhaupt. Der Mut Vandrés, sich zu exponieren und explizit kritische Texte gegen das Militärregime zu singen, kostete ihn mehrfache

rück schreibt Chico Buarque im Jahr 1970 den Samba „Dir zum Trotz“ der eine Kritik des nationalchauvinistischen Moments beinhaltete, den Brasilien vor der Weltmeisterschaft durchlebte. Mit der unbestimmten Anrede „Você“ wendet der poetische Sprecher sich an eine „herrsüchtige Frau“ wie Chico Buarque selbst argumentierte, um seine Befrager und potentielle Zensoren abzuschütteln. Dies geschah bereits nach Freigabe des Songs und seiner erfolgreichen Veröffentlichung als LP, die ihn zu einem nationalen Hit machten. Als die LP mehr als 100.000 mal verkauft worden war, verstand die Regierung endlich den Sinn des Textes und verbot den Song. Mitarbeiter des Regimes drangen in den Firmensitz des Philips Verlag ein

und zerstörten die restlichen Kopien. Der Zensor, der den Samba gebilligt hatte, wurde bestraft. Der Song sollte erst 1978 wieder aufgenommen werden.¹⁸

(3) „Vater, lass diesen Kelch [Cálice] an mir vorübergehen // Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen [...] // Von Rotwein aus Blut.“

Im Jahr 1973 zeigte Gilberto Gil Chico Buarque diesen Refrain, den er in Anlehnung an die Agonie Jesu Christi geschrieben hatte, um gemeinsam ein Lied zu komponieren. Chico erkannte sofort die Zweideutigkeit des Ausdrucks „Kelch“/ Cálice, der akustisch der Form des Imperativs „cale-se“ [zu deutsch „halt den Mund“] gleicht und zusammen schrieben sie einen der wichtigsten Songs dieser Zeit der brasilianischen Geschichte. Das Lied wurde verboten und erst fünf Jahre später freigegeben. Es erschien auf dem Album „Chico Buarque“ zusammen mit dem Song „Apesar de Você“ und anderen vom zivil-militärischen Regime zensierten Liedern im November 1978.

Zusammenfassung

Wie wir gesehen haben, gab es im Verlauf der 21 Jahre der zivil-militärischen Diktatur in Brasilien Minderheiten von Künstlern als auch einige Leute in der Welt des Fußballs, die angesichts des Ausmaß der Unterdrückung nicht teilnahmslos bleiben konnten. Aber es war die Protest-Musik in ihren verschiedenen Ausdrucksformen, die aufgrund ihrer Auswirkungen und überzeugenden Wirkung auf die brasilianische Bevölkerung zu einem der mächtigsten Werkzeuge gegen das Militärregime wurde. Der Fußball hat, vor allem durch die Weltmeisterschaft 1970, im Zusammenhang mit der nationalchauvinistischen Popmusik dazu beigetragen, dass das zivil-militärische Regime für ein paar Jahre die Maske eines Landes tragen konnte, das sich der Unterstützung der gesamten Bevölkerung in seiner Hoffnung auf eine bessere Zukunft sicher ist.

Vania Maria Kahrsch ist Dozentin für Portugiesisch und brasilianische Kultur an der Hochschule Bremen.

Eduardo Marcondes Macedo ist Musiker und lebt in Hamburg.

Übersetzung aus dem Portugiesischen:
Dr. Christiane Hauschild

- 1 Em: <http://www.gedm.ifcs.ufrj.br/upload/documentos/47pdf>
- 2 Eric Hobsbawn: Nações e nacionalismo desde 1780: programa, mito, e realidade. São Paulo: Paz e Terra, 1998, S.171, em: Gerson Wasen Fraga: Futebol, imprensa e ditadura: das formiguinhas de Geisel à abertura de telê. S. 3 Em: http://www.snh2011.anpuh.org/resources/anais/14/1300985039_ARQUIVO_DasformiguinhasdeGeisel.pdf, acessado em: 19-02-2015
- 3 Camila Konrath Pereira: Pra frente Brasil. Ditadura militar, identidade e Copa de 70. Em: <https://www.lume.ufrgs.br/bitstream/handle/10183/94461/000913882.pdf?sequence=1>
Acessado em: 20/02/2015
- 4 Gerson Wasen Fraga: Futebol, Imprensa e Ditadura: das Formiguinhas de Geisel `Abertura de Telê. Em: Anais do XXVI Simpósio Nacional de História - ANPUH, São Paulo, julho 2011, S. 8
- 5 Camila Konrath Pereira, Ebenda
- 6 Em: <http://trivela.uol.com.br/onze-vozes-futebol-que-se-rebelaram-nos-anos-de-ditadura/>
- 7 Gustavo Alonso: Ame-o ou Ame-o. A Música Popular e as ditaduras brasileiras. Em: <http://www.uss.br/pages/revistas/revistaMestradoHistoria/v13n22011/pdf/004.pdf>
- 8 Ebenda.
- 9 Ebenda.
- 10 Ebenda.
- 11 Theodor W. Adorno: Einleitung in die Musiksoziologie. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1962, S. 148
- 12 Ebenda, S. 165
- 13 Ebenda, S. 165
- 14 Ruy Castro: Chega de Saudade, São Paulo, Companhia das Letras, 2001, S. 348
- 15 Ricardo Cravo Albin: Livro de ouro da MPB, São Paulo, Ediouro, 2003, pg. 290
- 16 In: www.estudopratico.com.br/passeata-dos-cem-mil
- 17 „A era dos festivais“, Zuza Homem de Mello, Editora 34 - São Paulo, 2003, p. 286
- 18 Siehe Jairo Severiano, A Canção no Tempo - Vol. 2 - 85 Anos de Musicas, São Paulo, editora 34, 1997.

Leonardo Boff: Fußball als universale säkulare Religion

Die zurzeit in Brasilien stattfindende Fußball-Weltmeisterschaft sowie andere große Fußball-Ereignisse nehmen allmählich religiöse Züge an. Im Leben von Millionen von Menschen hat Fußball, die vermutlich weltweit am meisten verbreitete Sportart, den Platz eingenommen, der früher der Religion zukam. Manche Religionswissenschaftler wie Emile Durkheim und Lucien Goldmann, um nur zwei der maßgeblichsten zu nennen, sagen, es handele sich bei Religion nicht um ein System von Vorstellungen, sondern vor allem um „ein System von Kräften, das Menschen dazu mobilisiert, sich zur höchsten Begeisterung aufzuschwingen“ (Durkheim). Glaube wird immer mit Religion assoziiert. Weiterhin heißt es in dem berühmten Buch desselben klassischen Soziologen „Die elementaren Formen religiösen Lebens“: Glaube ist vor allem Wärme, Leben, Enthusiasmus, Begeisterung des spirituellen Lebens, Erhebung des Individuums über sich selbst hinaus“¹ und Lucien Goldmann, Religionssoziologe und Pascalscher Marxist, schlussfolgert: „Glauben heißt beteuern, dass Leben und Geschichte einen Sinn ergeben; Absurdität existiert zwar, doch sie dominiert nicht.“

Daher zeigt Fußball für viele Menschen religiöse Charakterzüge auf: Glaube, Enthusiasmus, Wärme, Begeisterung, ein Kräftefeld und ein andauerndes Vertrauen darin, dass das eigene Team gewinnen wird.

Die Eröffnungszeremonie der Spiele erinnert uns an eine große religiöse Zelebrierung voller Verehrung, Respekt, Stille, gefolgt von lautem Applaus und begeisterten Rufen; ausgefeilte Rituale mit Musik und szenischen Darstellungen der verschiedenen im Land verbreiteten Kulturen; Präsentation der Symbole des Fußballs (die Standarten und Flaggen), insbesondere der Pokal, der als wahrhaft sakraler Kelch fungiert, ein von allen angestrebter Heiliger Gral. Und dann gibt es noch, mit allem Respekt, den Ball, der als eine Art Hostie fungiert, die unter allen geteilt wird.

Im Fußball wie in der Religion, wenn wir den Katholizismus als Bezugspunkt wählen, gibt es elf Apostel (Judas zählt nicht), welche die elf Fußballspieler sind, die gesandt wurden, ein Land zu repräsentieren; die als Heilige Verehrten wie Pelé, Garrincha, Beckenbauer u. a.; es gibt auch einen Papst, den Präsidenten der FIFA, der mit nahezu unfehlbarer Gewalt ausgestattet ist. Er tritt auf umgeben von Kardinälen, die die technische Kommission bilden, die für das Ereignis verantwortlich ist. Darauf folgen die Erzbischöfe und Bischöfe, die nationalen Koordinatoren des Pokals. Dann gibt es eine Priesterkaste: die Trainer, Träger spezieller sakramentaler Macht, die Spieler ernennen, bestätigen und vom Platz holen können. Anschließend kommen die Diakone, die die Schiedsrichter stellen, die theologischen Lehrmeister des rechten Glaubens, d. h. der

Spielregeln, die die konkrete Aufgabe haben, das Spiel zu leiten. Schließlich kommen die Ministranten, die Linienrichter, die den Diakonen assistieren.

Der Verlauf eines Spiels ruft gewisse Phänomene hervor, die auch in der Religion auftreten: kurze Gebete (Refrains) werden gesungen, Menschen vergießen emotionsgeladene Tränen, beten, Gelübde werden abgelegt (Felipe Scolari, der brasilianische Trainer, legte ein Gelübde ab, ca. 20 km zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Caravaggio in Farroupilha zu pilgern, sollte Brasilien die diesjährige Weltmeisterschaft gewinnen), Amulette und andere Symbole der diversen Ausprägungen der brasilianischen Religiosität sind in Gebrauch. Machtvolle Heilige, Orixás (Personifizierung oder Vergötterung der Natur im Rahmen afro-brasilianischer religiöser Handlungen; Anm. d. Ü.) und die Energie aus dem Axé (Musikrichtung afro-amerikanischen Ursprungs, ursprünglich aus Salvador da Bahia und heute in ganz Brasilien verbreitet; Anm. d. Ü.) werden angerufen und erlebt.

Es gibt sogar eine Heilige Inquisition, das Betreuersteam, dessen Aufgabe darin besteht, den rechten Glauben zu bewahren, Konflikte bei der Interpretation zu lösen und u. U. Spieler und sogar ganze Teams zu bestrafen oder gerichtlich gegen sie vorzugehen.

Wie in Religionen und Kirchen gibt es Orden und religiöse Kongregationen, es gibt sogar „organisierte Fans“. Sie haben ihre Riten, ihre Lobgesänge und ihren Ethos.

Ganze Familien kommen, um in der Nähe des Clubhauses ihrer Mannschaft zu leben, das als wahrhafte Kirche fungiert, in der sich die Gläubigen versammeln und wo sie ihre Träume miteinander teilen. Sie tätowieren ihre Körper mit den Symbolen ihrer Mannschaft, und wenn ein Kind zur Welt kommt, wird es mit den Symbolen der Mannschaft geschmückt, d. h. es empfängt eine Taufe, von der es niemals abfallen soll.

Ich halte es für sinnvoll, Glauben so zu verstehen, wie in der Wette, die der große christliche Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal einst abschloss: Wenn du sagst, Gott existiert, so hast du nur zu gewinnen; sollte es Gott doch nicht geben, so hast du zumindest nichts verloren. Also ist es besser zu wetten, dass Gott existiert. Der Fußball-Fan lebt von Wetten (die sich vor allem in Sport-Lotterien oder im Fußballtoto zeigen), dass das Glück seiner Lieblingsmannschaft hold ist oder dass in der letzten Spielminute noch etwas geschieht, das alles verändert und dass schließlich seine Mannschaft gewinnt, ganz gleich, wie stark der Gegner auch ist. So wie in der Religion manche Menschen verehrt werden, geschieht das Gleiche mit den Fußball-Stars.

In der Religion treffen wir auch auf die Krankheit des Fanatismus, der Intoleranz und der Gewalt gegen andere religiöse Ausprägungen; ebenso ist es beim Fußball: Fangruppen eines Teams attackieren die Gruppe des gegnerischen Teams. Busse werden mit Steinen beworfen und es kann, wie wir wissen, zu kriminellen Handlungen kommen, bei denen organisierte Fans und Fanatiker die Anhänger des anderen Teams verwunden und sogar umbringen.

Für viele ist Fußball zu einer Weltanschauung geworden, eine Weise, die Welt zu verstehen und dem Leben einen Sinn zu verleihen. Solche Menschen leiden daran, wenn ihr Team verliert, und schweben in Euphorie, wenn es gewinnt.

Ich persönlich schätze den Fußball aus der Distanz, und zwar aus einem einfachen Grund: Mit vier Prothesen in den Knien und Oberschenkeln könnte ich niemals so rennen, springen und mich strecken. Die Fußballspieler voll-

bringen etwas, wozu ich niemals in der Lage wäre, ohne dabei hinzufallen und mir etwas zu brechen. Unter den Fußballspielern gibt es wunderbare Künstler an Kreativität und Begabung. Nicht ohne Grund mochte der größte Philosoph des 20. Jahrhunderts, Martin Heidegger, kein einziges wichtiges Spiel verpassen, denn im Fußball sah er die Konkretisierung seiner Philosophie: den Wettkampf zwischen Sein und Wesen, die miteinander konfrontiert werden, sich gegenseitig leugnen, sich zusammenfügen und sich im unvorhersehbaren Spiel des Lebens engagieren, das wir alle spielen.

Prof. Dr. Leonardo Boff ist brasilianischer katholischer Theologe und Philosoph.

Quelle: <https://tr ductina.wordpress.com/2014/07>

Übersetzung ins Deutsche: Bettina Gold-Hartnack

¹ Emile Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt a.M. 1981, S.607

Fußball und Religion in Lateinamerika

Einige unsystematische Betrachtungen

Fußball und Religion – diese Verbindung ist in der Alltagssprache des Fußballs fast gegenwärtig. Aber nicht nur in der Sportpresse tummelt sich der „Fußballgott“, auch die Reihe von wissenschaftlichen Publikationen ist inzwischen beachtlich.¹ Es kann also nicht überraschen, dass keineswegs klar und eindeutig bestimmbar ist, welche Verbindung zwischen Religion und Fußball denn bestehen soll.

Fangen wir also mit einigen gewichtigen Stimmen an: der spanische Kulturphilosoph Ortega y Gasset bezeichnet Fußball als die Religion des 20. Jahrhunderts, und der britische Universalhistoriker Eric Hobsbawm als die laizistische Religion der Arbeiterklasse. Man sieht, dass in solchen Zitaten Einschränkungen gemacht werden. War-

Was will ein erfahrener, gebildeter und einflussreicher Theologe damit sagen? Kann Fußball wirklich dasselbe sein wie Religion, hat sie ähnliche Botschaften? Ist die Hymne (!) des populärsten Vereins Brasiliens eine religiöse Botschaft? Siegen, Siegen Siegen, heißt der Refrain und ist ein wohl typisches Credo?

Fußball und Religion sind doch wohl zwei verschiedene Sachen, und die einsichtigste Erklärung für solche Zitate ist vielleicht, dass damit die Wichtigkeit, die Zentralität des Fußballs in Brasilien (und anderswo) ausgedrückt werden soll. Wie früher die Messe den Sonntag strukturierte, macht das nun der Fußball mit dem Samstag. Fußball ist zu einer Sinnquelle des Lebens geworden. „Gib Deinem Samstag wieder einen Sinn“, so warb 2014 die Sportschau der ARD.



Die Gegenwart der Götter

um soll die Religion des 20. Jahrhunderts eine laizistische Religion sein? Die Vermutung liegt nahe, dass Fußball als eine Art Ersatzreligion gesehen wird. Im 20. Jahrhundert, in der sozialistisch geprägten Arbeiterbewegung verliert die Religion ihren zentralen Stellenwert und Anderes, Surrogate treten an ihre Stelle.

Ein wichtiger lateinamerikanischer Theologe, Frei Betto, geht weiter: „In Brasilien ist Fußball Religion, Fußball ist Spiel und Liturgie, die Pflichtmesse.“²

Fußball fällt also wohl doch eher in die Kategorie der impliziten Religion: „Als implizite Religion werden hingegen Phänomene bezeichnet, die weder sich selbst als Religion verstehen noch aus der Außenperspektive so wahrgenommen werden, allerdings kultureller Semantik entsprechend „Religion“ genannt werden könn(t)en und insofern aus wissenschaftlicher (oder religiöser) Sicht mit religionstheoretisch plausiblen Argumenten als Religion identifiziert werden könn(t)en.“³

Das sortiert das Terrain ein wenig, beantwortet aber nicht die Frage, welche Elemente Fußball in die Nähe der Religion rückt. Ein brauchbarer Ausgangspunkt scheinen mit die Überlegungen von Christian Bromberger zu sein, der darauf insistiert, dass Fußball keine Religion ist, weil er nicht erklärt, woher wir kommen und wohin wir gehen. Aber Fußball handelt davon, wer wir sind, er thematisiert und theatralisiert fundamentale Werte unserer Gesellschaft.⁴

Auch wenn hier Fußball von der Gleichsetzung mit Religion freigesprochen wird – und wie mir scheint mit vollem Recht – wird ihm doch eine ziemlich große Last aufgebürdet, nämlich die Theatralisierung fundamentaler Werte der Gesellschaft zu leisten. Schauen wir etwas genauer hin.

Fußball und Volksreligion

Die systematische und wissenschaftlich inspirierte Reflexion über Fußball in Brasilien hat seinen entscheidenden Impuls dem Anthropologen Roberto da Mata zu verdanken. In einem Grundtext der Interpretation von brasilianischer Identität heißt es: „Wenn tatsächlich Karneval, Volksreligiosität und Fußball – im Unterschied zu den Ländern in Europa und Nordamerika – grundlegend sind, dann sind die Quellen unserer sozialen Identität nicht zentrale Institutionen wie Gesetze, Verfassung, das Universitätssystem, die finanzielle Ordnung... Vielmehr sind es dann Musik, das Verhältnis zu den Heiligen und natürlich Karneval und Fußball, die es den Brasilianern erlauben, in einen persönlichen Kontakt mit ihrer sozialen Welt einzutreten.“⁵

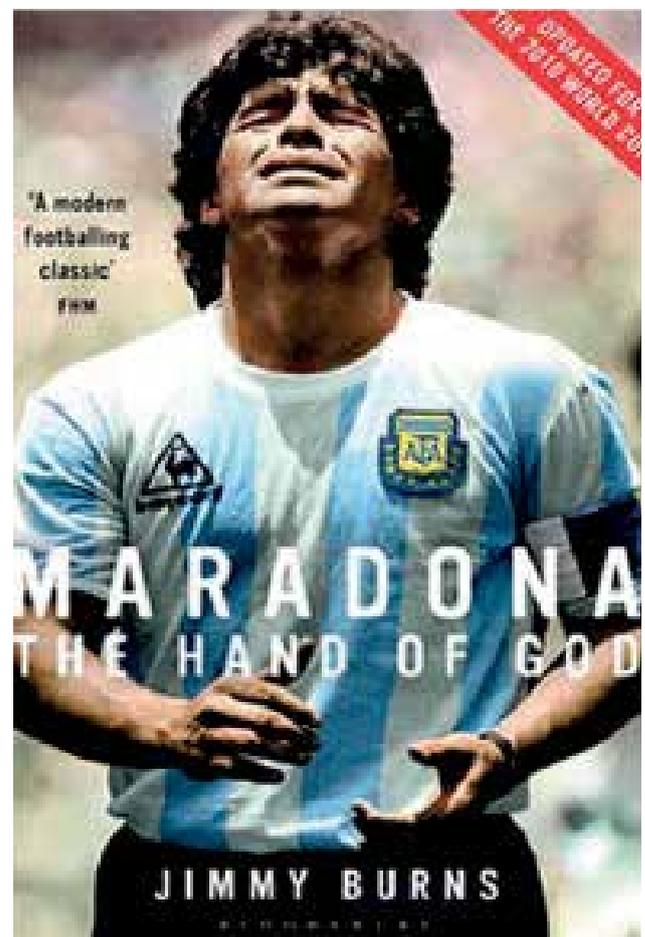
Hier ist nun eine ganz andere Verbindung angesprochen als in den bisherigen Zitaten. Volksreligion glaubt an die Präsenz der Götter und den unmittelbaren Kontakt mit ihnen in Ritualen der afrikanischen Religionen. Fußball und Volksreligion sind nach den Thesen da Matas aber in Brasilien besonders wichtig, weil sie Funktionen erfüllen (müssen), die in anderen Gesellschaften Institutionen und Gesetzen zugeschrieben werden. In Brasilien als ein Land schwacher Institutionen und geprägt durch starke Brüche in der Geschichte des 20. Jahrhunderts nehmen Fußball und Religion parallele Stellungen ein. Sie tragen zur gesellschaftlichen Kohäsion bei und sind ein Raum für Erfahrungen außerhalb der traditionellen Hierarchie der Gesellschaft. Im Fußball zählt die Leistung, in den Volksreligionen der Verbund mit den Göttern oder den Ahnen – jedenfalls nicht die gegebene Hierarchie.

Fußball und Religion sind durchaus konstituierend für die Identität von Menschen und können Antworten geben auf die Frage „wer bist Du?“ „Ich bin katholisch und Fluminense.“ In dieser Konstruktion nun ist Fußball keineswegs eine Ersatzreligion, sondern ein paralleler „Operator“ von Identität und Emotionen. Fußball ist auch deshalb

keine Ersatzreligion, weil die Volksreligion keineswegs verblasst. Vielmehr werden in dieser Parallelität die Grenzen zwischen den beiden Operatoren durchlässig: Fußball kann gerade aufgrund seiner parallelen gesellschaftlichen Funktion mit religiösen Motiven, Metaphern und Emotionen aufgeladen werden.

Fußball als Produktionsstätte mythischer Helden

Fußballspieler sind sicherlich heute in Lateinamerika die populärsten Persönlichkeiten – auch und gerade international. Maradona und Pelé kennen praktisch alle. Um ein Mythos zu werden, bedarf es mehr als des Fußballruhms. Daher sei hier kurz auf zwei Spieler verwiesen, die als besonders „mythenträchtig“ gelten können.



Erster Kandidat auf einen mythologischen Platz ist zweifelsohne Maradona, oder „innamorato son“ (der liebste Sohn) wie es in der Hymne der Fans von Neapel hieß. Maradonas spezieller Ruhm wurde nicht nur durch sein Spiel sondern auch aufgrund eines der berühmtesten Fußballzitate begründet. Befragt nach einem Handtor in einem WM

- Spiel gegen England, erwiderte er, es sei die Hand Gottes gewesen. Diese Antwort wirft ein Schlaglicht auf viele Aspekte des Mythos Maradona: Es blitzt hier die Schlagfertigkeit des *pibe*, des frechen, unangepassten Jungen auf, aber eben auch das Spielen mit der Verbindung zur Religion. Aber, dass die Berufung auf die Hand Gottes nicht einfach lächerlich wirkt, ist voraussetzungsvoll. Nur eine besondere Verbindung des Fußballstars mit der Sphäre des Religiösen ermöglicht die Aussage. Wichtiges Element ist dabei auch, dass das Tor gegen England erzielt wurde, die fußballerischen und realpolitischen Rivalen (um nicht zu sagen Erzfeinde).

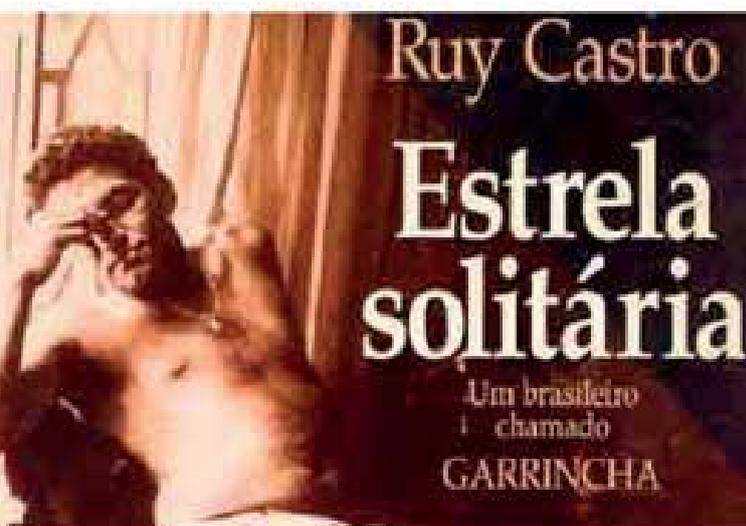
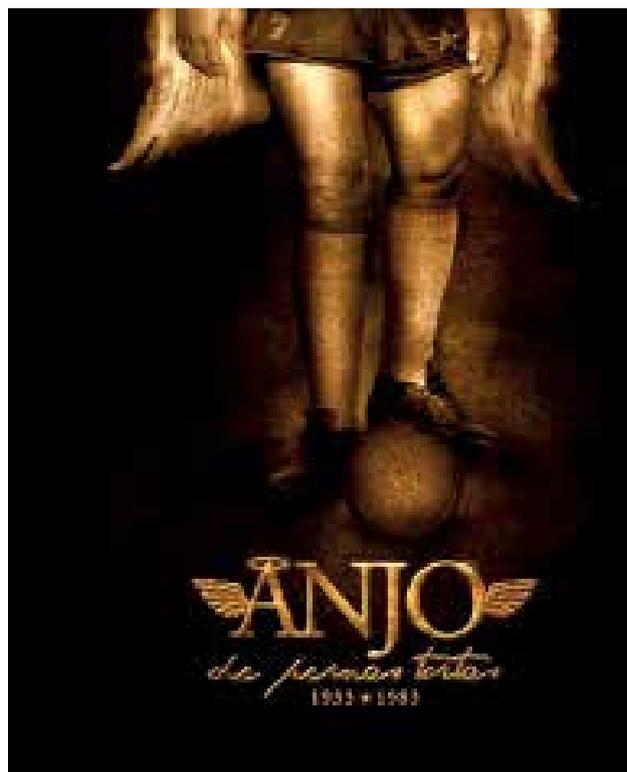
Die WM von 1966 (um beim Fußball zu bleiben) ist im argentinischen Nationalbewusstsein als Gipfel der Kränkung aufbewahrt: Der englische Trainer Sir Alf Ramsey hatte die Argentinier als Tiere bezeichnet. Es ist auch der anti-koloniale Held, der hier die arroganten und übermächtigen Engländer endlich besiegt. Dass Gott es in einer solchen Situation nicht mehr aushält und zur Hilfe eilt, ist nicht nur plausibel, sondern auch sympathisch.

So kann es dem Papst Franziskus gelingen, nicht nur Stellvertreter Jesu Christi auf Erden zu sein, sondern auch einmal die Hand Gottes zu schütteln - nicht einmal die FAZ widerstand einer solchen Überschrift anlässlich einer Audienz von Maradona beim Heiligen Stuhl.

Aber Maradona wird nicht primär dadurch zum mythischen Helden - er wird es erst durch die Erfahrung des Leidens. Ähnlich wie die mythischen Helden der Antike, Herakles, Theseus, Odysseus aber auch Psyche, die in die Unterwelt gehen, muss Maradona in die Hölle der Erfolglosigkeit und des Drogenkonsums. Schmerz und Trauer prägen die Bilder Maradonas, aber dann kehrt der gefallene Held triumphal zurück: „Älter und weiser ist das Genie aus der Hölle zurückgekehrt, um der Nationalmann-

schaft seine Siegesaura zu schenken. Gestern war er ein Idol. Heute ist er ein Mythos.“⁶ Maradona schafft es sogar zweimal, von den Toten aufzuerstehen und übertrifft damit Lazarus und Jesus.

Leiden und Wiederauferstehung als Grundbilder mythologischer Traditionen erfahren somit im Maradona-Mythos eine neue Version, die offensichtlich nur in diese Worte gefasst werden kann (Auferstehung, Hölle, Mythos), weil die Vorbilder existieren und bis zu einem gewissen Grad in der Gesellschaft wirkungsmächtig sind.



In Brasilien ist sicherlich Garrincha der mythenträchtigste aller Fußballspieler.⁷ Zusammen mit Pelé führte er Brasilien zu den WM Siegen von 1958 und 1962. Aber anders als Pelé wurde er nicht zum Musterknaben und ewig lächelnden Repräsentanten seines Landes. Garrincha, der mit seinen absurd krummen Beinen und der Lust am reinen Spiel von Anbeginn seiner Karriere eine Art Anti-Held des sich modernisierenden Fußballs war, endete im Alkoholismus und starb einen einsamen, traurigen Tod. Aber gerade deshalb wird er in Brasilien geliebt und nicht nur geachtet wie Pelé.

Stadien als Kultstätten

Als „Temple of the Earthbound Gods“ hat Christopher Thomas Gaffney in einer großartigen Studie die Fußballstadien von Rio de Janeiro und Buenos Aires bezeichnet. Das

Maracanã wurde für die Weltmeisterschaft 1950 in Rio de Janeiro gebaut. Es war damals das größte Stadium der Welt, fast 200.000 ZuschauerInnen sollen das entscheidende Spiel um die WM dort gesehen haben. Das Stadion konnte damals also etwa 10 Prozent der Bevölkerung der Stadt aufnehmen. Die Parallele zur Religion liegt hier of-

Fußball als Feld religiös empfundener Erfahrungen.

Fußball ist Bindung und für viele Menschen eine zentrale Bindung für ihr Leben. In Brasilien wird die Frage „Qual é seu time“ - was ist deine Mannschaft? - insbesondere bei männlichen Kindern zu einem zentralen Bezugspunkt der frühen Jahre. Zu ihrem Leidwesen müssen die Eltern schnell einsehen, dass sie keineswegs konkurrenzlos bei der Beeinflussung ihres Nachwuchses sind. Eine Heerschar von Einfluss nehmenden Personen taucht auf, die den Neuling zu einem Team bekehren will. Nachbarn, Onkel und Tanten, Freunde im Kindergarten - überall wird die Frage gestellt - in der Hoffnung auf Bekehrung. Dem jungen Menschen wird dann noch eine kurze Phase der Unsicherheit zugesprochen, aber irgendwann muss da eine Antwort auf die Grundfrage (männlicher) Identität kommen: die Antwort ist dann eine Konfession, deren Wechsel schwieriger ist als der Wechsel der Religionsgemeinschaft. „Uma vez Flamengo, Flamengo até morrer - einmal Flamengo - Flamengo bis zum Tod.“

Auch in den Hymnen von Corinthians und FC São Paulo wird die Ewigkeit beschworen. Eine Ausnahme unter den großen Clubs bildet lediglich Fluminense, aber einer der populärsten Fangesänge lautet:

fensichtlich in der Bedeutung von Stadien für die Repräsentation von Gemeinschaften und Städten: ein Stadion wie das Maracanã wird neben dem Christus auf dem Corcovado und dem Zuckerhut zum Symbol der Stadt und zu seinem bedeutendsten Bauwerk.

Stadien nehmen damit einen Platz ein, den Kirchen früher in Städten eingenommen haben. Und zu keinem anderen Ort „pilgern“ am Wochenende so viele Menschen wie zu den Fußballstadien. Die Zentralität religiöser Plätze ist durch Fußballstadien ersetzt, die Zeit des Circus Maximus ist zurückgekehrt und hat die Epoche der Kathedralen abgelöst, zumindest in den Hochburgen des globalen Fußballs.

Fußballstadien sind natürlich keine Kirchen oder Tempel, da wird ganz Unterschiedliches praktiziert. Die Rede von Stadien als „Tempel“ bezieht sich weniger auf eine genaue Funktion der Stadien, als auf den Aspekt ihrer Zentralität: Fußball und der Gang in die Stadien ist für viele Menschen der zentrale Bezugspunkt des Lebens (am Wochenende) geworden. Genau betrachtet wird damit nicht behauptet, dass Fußball eine Religion sei, sondern die religiöse Sprache soll die zentrale und hervorgehobene Bedeutung des Fußballs (nicht nur) in Lateinamerika betonen.

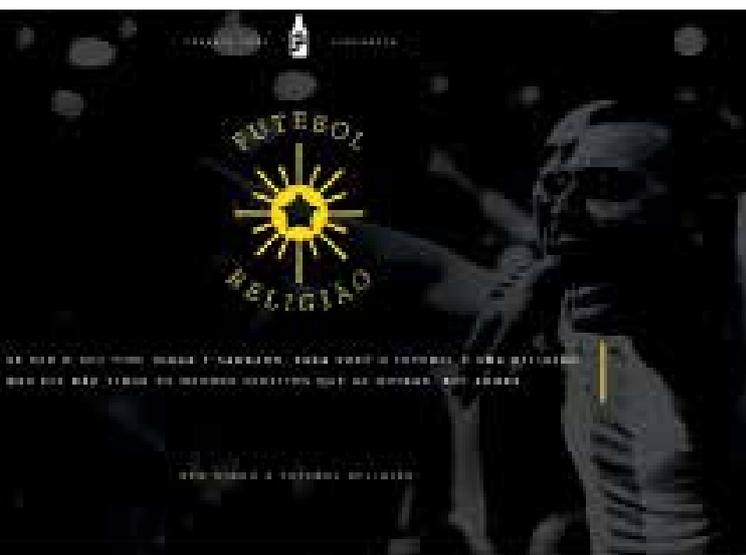


„Seit meiner Geburt begleite ich dich, Fluminense, ich weiß, bis zu meinem Tod werde ich bei dir sein.“

Die Beziehung zum Verein ist die der unbedingten und lebenslangen Treue: „Du sollst keinen anderen Verein neben mir haben“ gilt als unverbrüchlicher Grundsatz. Fußball ist hier also auch ein Feld von Erfahrungen, die mit religiösen Erfahrungen vergleichbar sind.

Fußballgleichungen

Häufiger als die Gleichsetzung von Fußball und Religion ist die von Fußball und Nation. „Das Vaterland der Fußballschuhe“, so hatte der brasilianische Schriftsteller Nelson Rodrigues in seinen berühmten Chroniken Brasilien bezeichnet und wollte damit wohl auch sagen, dass Brasilien erst zum Vaterland wird, wenn es die Fußballschuhe anzieht. Aber so oft die Gleichung Fußball = Vaterland auch beschworen wird, der Fußball ist nicht mit der Nation identisch.



Die Gleichsetzung ist ein narrativer Diskurs, eine Erzählung. Wird der Fußball mit einer nationalen und religiösen Rhetorik vielleicht gerade deshalb aufgeladen, weil beide an Relevanz und Bedeutung verlieren? Die dominierende Rolle des Marktes verdrängt Nation und Religion als zentrale Bezugspunkte für kollektives Handeln und individuelle Orientierung.

Der Wunsch nach Gemeinschaft wird in postmoderne Identitäten aufgebrochen, in denen „Interpretationsgemeinschaften von Konsumenten“⁸ eine zentrale Rolle spielen. Lebensstil und über den Fußball(club) gestiftete Identität werden immer mehr zum Bezugspunkt von Gefühlen, die durch die Inszenierung der Massenmedien und der Werbung verstärkt wird.



Fußball ist keine Religion (und die Hand Maradonas nicht die Hand Gottes) wäre dann unsere Schlussthese, sondern ein (auch inszenierter) Zufluchtsort von großen Emotionen, die an religiöse Gefühle in einer hohen Form der Intensität anknüpfen und diese in einem anderem Kontext beschwören. Wer die pathetische Aufladung des Fußballs sehen will, sollte sich die Werbespots der argentinischen Biermarke Quilmes anschauen, die natürlich zu einem internationalen Konzern (der brasilianisch-belgischen In-Bev) gehört⁹.

Thomas Fatheuer ist Sozialwissenschaftler, freier Berater und Autor. Er lebt in Berlin. 1992-2010 war er BÜroleiter der Heinrich-Böll-Stiftung in Rio de Janeiro.

- 1 Für einen guten Überblick s. Constantin Klein/Thomas Schmidt-Lux, Ist Fußball Religion? Theoretische Perspektiven und Forschungsbefunde. In: Engelbert Thaler (Hg.): Fußball. Fremdsprachen. Forschung. Aachen 2006, 18-35. http://www.v-r.de/_uploads_media/files/klein_schmidt-lux_2006_ist_fussball_religion_113408.pdf
- 2 Frei Betto: Futebol é arte e religião (2010) http://www.correiocidadania.com.br/index.php?option=com_content&task=view&id=4808&Itemid=79
- 3 Klein, Schmidt-Lux: S.2
- 4 Vgl. dazu: Christian Bromberger, Fußball als Weltanschauung und Ritual. In: Andrea Belliger/David J. Krieger (Hg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, Opladen 1998, 285-301.
- 5 Roberto da Mata, Roberto (1982), Opio do povo. X Drama da justiça social. In: Novos Estudos Cebrap, V 1.4, (1982) S. 62.
- 6 Pablo Alabarces, Für Messi sterben? Frankfurt a.M. 2010, S.189
- 7 Ausführlicher dazu: Thomas Fatheuer, Brasilien vom Fußball aus denken in: Gerhard Dilger / Thomas Fatheuer / Christian Russau / Stefan Thimmel (Hrsg.), Fußball in Brasilien: Widerstand und Utopie. Hamburg 2014
- 8 Pablo Alabarces, argentinischer Soziologe
- 9 Zwei aufschlussreiche Spots von Quilmes sind hier einzusehen:
<https://www.youtube.com/watch?v=whhttps://www.youtube.com/watch?v=w1NUisaQ6zA1NUisaQ6zA>
<https://www.youtube.com/watch?v=H8sZpvsW-B4>

Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien:

Frauen – Menschenrechte im Fokus

Tráfico Humano: um desafio para toda sociedade, igrejas e religiões

Menschenhandel: eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft, Kirchen und Religionen

Vor einigen Tagen hat Adidas Weltmeisterschafts-T-Shirts mit aufreizendem Logo vom Markt zurückgezogen. Eins der T-Shirts in grün mit dem Slogan „Ich liebe Brasilien“, wobei das dargestellte Herz die Form eines Bikini-Popos zeigt. Ein anderes in gelb trägt den Slogan „lookin´ to score“ was übersetzt heißen kann „auf der Suche nach Toren“, aber auf „Frauen aufreißen“ anspielt.

Die Entfernung der T-Shirts vom Markt war nur möglich, weil viele Menschen in den verschiedenen Medien öffentlich gegen den Verkauf protestierten. Außerdem war von entscheidender Bedeutung, dass Präsidentin Dilma Rousseff auf Twitter sofort ihr Missfallen über die sexuellen Anspielungen auf den Adidas T-Shirts ausdrückte.¹ Daneben veröffentlichte das Regierungssekretariat für Menschenrechte eine kritische Stellungnahme gegen die Herstellung von T-Shirts mit sexuellen Anspielungen, insbesondere unter Verwendung der nationalen Farben und Symbole Brasiliens. Es wurde deutlich ausgesprochen, dass Vorgehensweisen wie diese zu kriminellen Vergehen im Sextourismus verführen und eine Verletzung der Menschenrechte darstellen, um deren Einhaltung sich Brasilien bemüht. Nur gemeinschaftliche Aktionen, wie das oben angeführte Beispiel, können definitiv Sextourismus und Menschenhandel von Frauen, Kindern, Jugendlichen und Arbeitern in Brasilien und in der ganzen Welt bekämpfen.

Die meisten Opfer von Menschenhandel sind arme Leute. Es ist traurig festzustellen, dass Menschenhandel zurzeit weltweit eine illegale aber für die Akteure sehr lukrative Beschäftigung ist, die nur noch vom Drogenhandel übertroffen wird. Die Deutsche Welle berichtete bereits 2013, dass die Anzahl der Opfer von Menschenhandel in der Europäischen Union gestiegen sei. Wer sind die Opfer? Es sind Menschen, die zu Prostitution, Zwangsarbeit, Bettelerei, Entnahme der eigenen Organe und der illegalen Adoption ihrer Kinder gezwungen werden. Die Akteure sind gut organisierte kriminelle Täter, die sich bereichern. Dabei sei es schwer vorstellbar, dass in den freien und demokratischen Staaten der EU zehntausende Personen ihrer Freiheit beraubt und wie Ware gehandelt werden, kritisierte die EU-Kommissarin für Innere Angelegenheiten, Cecilia Malmström in einer deutschen Zeitung. „Jedoch – und das ist die traurige Wahrheit – gibt es Menschenhandel überall und ist näher unter uns, als wir denken.“

Wir sind dankbar, dass im Jahr 2014 die Kampagne der Brüderlichkeit der katholischen Kirche dem Thema „Brüderlichkeit und Menschenhandel“ gewidmet ist und sich auf den ethisch, prophetischen Ruf: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, bezieht - mit der Intention, dass dieses Motto eine Herausforderung für die ganze Gesellschaft, die Kirchen und die Religionen werde. Das Leben eines jeden Menschen ist heilig. Es ist keine Handelsware. Es kann weder verkauft noch gekauft werden. Unser Körper



ist Tempel und Wohnung des Heiligen Geistes (1 Kor.6,19). Deshalb muss jeder Angriff auf menschliches Leben geahndet werden. Die echte Freiheit muss mit Verantwortung und Respekt gegenüber dem Leben verteidigt werden. Die gelebte Freiheit in Verantwortung macht aus uns freie, einfühlsame und glückliche Menschen.

Wenn sich jetzt der Internationale Frauentag am 8. März – wie auch die Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien – nähert, müssen wir über die traurige Realität des Menschenhandels in unserem Land nachdenken. Wir wollen unsere Angst überwinden und Praktiken anklagen, die das Leben missachten und misshandeln. Die Untastbarkeit des Lebens zu verkünden ist eine Herausforderung an die Theologinnen und Theologen, da das Leben allgegenwärtig und ein Geschenk Gottes ist. Es ist aber auch eine Aufgabe im Bereich der allgemeinen Bildung. Wir müssen über die Art und Weise des Menschenhandels

nicht nur in unserem heimischen Umfeld, d.h. an unseren Schulen und Bildungszentren miteinander ins Gespräch kommen und handeln, sondern aufgrund der globalen Tragweite des Problems auch auf internationaler Ebene. Ohne Zweifel handelt es sich um ein komplexes Thema, über das sehr oft geschwiegen wird. Deshalb ist es nötig, es in den verschiedenen Bildungseinrichtungen zur Diskussion zu stellen.

Wir glauben an Gott, der Sklaverei und Menschenhandel ablehnt und bekämpft, so wie uns das Buch Exodus gerade in seinen ersten Kapiteln erzählt. Die Geburtshelfer waren gläubig und beschützten das Leben der Jungen und Mädchen. Gott sah und hörte die Wehklagen, stieg herab und ging mit seinem Volk, um so zu zeigen, dass er sein Volk nicht versklavt sehen wollte. Auch die Propheten beziehen eindeutig Stellungnahme. So heißt es in einem Bericht des Propheten Amos: Gott liebt die Gerechtigkeit und lehnt korrupte Vorgehensweisen ab, wie zum Beispiel das Verschachern der Armen für ein Paar Sandalen.

Die ethische Frage nach der Freiheit stellt sich permanent für jeden Christenmenschen, der auf der Suche nach einer friedlichen und gerechten Welt ist - einem Leben in bewahrender Freiheit und nicht in Sklaverei. Apostel Paulus schildert dies in seinem Brief an die Galater: Unsere Aufgabe ist, ein Leben in Verantwortung und für die Freiheit zu leben, und jede Form von Sklaverei anzuprangern. Jesus versichert uns: „Ich bin gekommen, damit alle Menschen Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh. 10.10).

Wir glauben, dass eine andere Welt möglich ist. Lasst uns Propheten sein, die sich für eine christliche Ethik einsetzen und jedes Vergehen in Form von Menschenhandel anprangern! Lasst uns in Freiheit leben, und in Verantwortung und Pflichtbewusstsein für ein würdevolles Leben aller Lebewesen eintreten.

Zum weiteren Nachdenken haben Silvia Cunto Barbosa und Doris Kieslich Cavalcante dieses Gedicht geschrieben:

Klage um Würde

Was ist das für eine Gewalt,
die einem die Würde raubt,
wenn man Personen verschachert,
und Frauen schändet?

Es bleiben viele Verletzungen am Körper,
aber die Schlimmsten sind die der Seele,
indem die menschliche Würde verloren geht
und zerbrochene Persönlichkeiten zurückbleiben.

Es gibt ein großes Interesse,
da es sehr einträglich für die Gewalttätigen ist,
große Ungleichheit
Armut und Verletzlichkeit.

Kinder, Jugendliche und Frauen,
sind Opfer von organisiertem Verbrechen.
Sie werden hinter Türen geschlossen,
in der grossen Dunkelheit.

Es gibt eine furchtbare Brutalität:
sexuellen Missbrauch
und Organe werden entnommen,
für eine internationale Mafia.

Wir rufen nach Leben und Freiheit!

Dr. Claudete Beise Ulrich ist brasilianische Theologin und Pädagogin. Zurzeit ist sie Studienleiterin der Missionsakademie an der Universität Hamburg.

Doris Kieslich Cavalcante ist Katechetin der Evangelischen Gemeinde Lutherischen Bekenntnisses in Fortaleza/Brasilien und Lehrerin für Soziologie (im Ruhestand).

Silvia Cunto Barbosa ist Lehrerin für Portugiesisch (im Ruhestand) in Fortaleza.

1 O Globo. Adidas suspende venda de camisas da Copa com conotação sexual: Decisão acontece após reação do governo brasileiro e repercussão negativa. In: <http://oglobo.globo.com/esportes/copa-2014/adidas-suspende-venda-de-camisas-da-copa-com-conotacao-sexual-11711335>, 25/02/2014.



www.diaconia.org.br

Spielt Gott Fußball? Gedanken über die Genderfrage anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien 2014

2014 fand die WM in Brasilien statt. Schon im Vorfeld der WM konnte man weltweit eine kontinuierlich zunehmende Berichterstattung über das Thema Fußball und den Austragungsort der WM Brasilien in den öffentlichen Medien wahrnehmen. Brasilien wurde auf vielfältige Weise vorgestellt. Auf der einen Seite durch seine Klischees, aber auch durch seine kulturelle Vielfalt, seine kontinentale Größe, die Naturschönheiten, die kritischen Straßenproteste bezüglich der WM und deren finanziellen Kosten...Trotz aller Bedenken in Bezug auf die Sicherheit und rechtzeitige Fertigstellung der Stadien ist die WM letztendlich friedlich verlaufen und Brasilien wurde für seine Organisation und Gastfreundschaft gelobt.

Die FIFA als eigentliche verantwortliche Organisation dieses Ereignisses hingegen erhielt Kritik. Eine der kritischen Fragen bezog sich auf die Entscheidungsgewalt des Gastgeberlandes angesichts der Bedingungen, die von der FIFA aufgestellt wurden. Ein Beispiel für diesen Konflikt konnte man in der breiten Diskussion über die Erlaubnis bzw. des Verbots von Alkohol in den Fußballstadien finden. In Brasilien ist der Alkoholkonsum während des Fußballspiels verboten. Nach langen Diskussionen wurde dieses brasilianische Gesetz mit einer Ausnahmeregelung für die WM umgangen.

Diese ganzen Debatten über die Durchführung der WM führten zur Frage nach „Fußball als Religion“ und eröffnete auf dem Seminar über die Frage „Spielt Gott Fußball?“ an der Universität von Hamburg eine Reflexion über die Genderfrage im Sport. Jede Religion steht in direktem Zusammenhang mit Werten. Im Fußball, der über Weltmeisterschaften ausgetragen wird, werden bestimmte Werte transportiert. Aus dieser Sicht ergeben sich für die Genderfrage zwei herausragende Aspekte: Die massive Förderung des Männerfußballs und das damit verknüpfte Männlichkeitsbild.

Die Kategorie von Fußball, die von der FIFA getragen wird, gehört zu den Mega-Events. Frauenfußballturniere finden ebenfalls auf internationaler Ebene statt, aber sie erhalten nicht die gleiche Aufmerksamkeit. Dies ist deutlich erkennbar an der enormen Förderung der Spieler und ihrer Mannschaften, verglichen mit den großen Schwierigkeiten, die Frauen erleben, wenn sie nach Unterstützung fragen. Es gibt eine Förderung für Mädchenfußball, aber eine Professionalisierung und berufliche Möglichkeiten für Frauen in diesem Sport sind erheblich geringer als für Männer.

Bei diesem Vergleich kam die Frage auf, was den Männerfußball ausmacht und warum er mehr Unterstützung erhält als der Frauenfußball. Mit welchen Werten werden weibliche und männliche Eigenschaften verknüpft? Anders gefragt: Weshalb werden bestimmte Werte nur bei einem Geschlecht gefördert?

Die Werte des Starkseins, der Beharrlichkeit und des Wettkampfes stechen bei diesem Sport besonders hervor. Die Medien berichten über das Jahr nicht nur von den Spielen, sondern auch von deren Trainingseinheiten, den Fortschritten und Schwierigkeiten der Athleten. Auf diese Weise wird nicht nur der Sport hervorgehoben, sondern auch das Männlichkeitsbild, das mit diesem verknüpft wird. Der Mann, sein Körper und seine Wesensart stehen im Vordergrund. Dieser Sport prägt das Erscheinungsbild des Mannes in der Gesellschaft.

Herausragende Spieler werden üblicherweise für Werbezwecke zum Verkauf z.B. von Autos engagiert. Auf diese Weise wird eine Beziehung zwischen Sieg, Erfolg und dem Kauf eines bestimmten Objektes hergestellt. Im Umkehrschluss werden Männer, die sich bestimmte Objekte leisten und über sportliche Eigenschaften verfügen, als Erfolgsmenschen angesehen. In der Regel runden Frauen an der Seite dieser Männer das Bild ihres Erfolgs ab. Alles jedoch, was die Frau betrifft, gehört in ihre private Welt zu der die Öffentlichkeit keinen Zugang hat.

Diese stereotypen Bilder vom Sport und seiner Werte beherrschen den Alltag und beziehen sich eng aufeinander. Wahrscheinlich ist dies der Grund, weshalb Frauenfußballmannschaften weniger Unterstützung erhalten. Jedoch ist es für weibliche Fußballteams ohne Hilfe schwierig, sich zu finanzieren und Wettkämpfe auszutragen. Ohne Wettkämpfe aber wird Frauenfußball weniger wahrgenommen als Männerfußball.

Die Abwesenheit von Frauen im Medium Fußball im Gegensatz zu den Männern zieht auch den gegenteiligen Effekt nach sich, was den Transport von Werten entspricht. Da „sie“ unsichtbar ist, erhalten sowohl ihre sportlichen als auch andere weibliche Fähigkeiten keine Wertschätzung. Aus dieser Sicht erkennt man im Alltag, dass Frauen häufig nicht in gleicher Weise wie Männer Führungsrollen, zum Beispiel in der Arbeitswelt, einnehmen. In vielen Fällen ist es einfach eine bestimmte Kultur, in der Frauen in der Rolle als Führungspersonlichkeiten nicht üblich sind.

Ein anderes Beispiel, das durch den Sport mit dem Bild der Männlichkeit verknüpft ist, ist die sexuelle Identifikation. Homosexuelle Spieler geben normalerweise ihre Neigung nicht preis, da sie Repressionen und Diskriminierung fürchten. Es scheint, dass eine Verknüpfung von sportlicher Kompetenz und Sexualität vorausgesetzt wird. Oder, dass derjenige, der nicht die Werte des Sports teilt, eine Bedrohung für den sportlichen Erfolg darstellt.

Diese Situation ruft großes Leid bei den homosexuellen Spielern hervor und führt dazu, dass viele Spieler trotz ihrer sportlichen Leistungen keine professionelle Karriere in diesem Bereich anstreben. Andere wiederum bekennen sich erst nach Beendigung ihrer professionellen Karriere zu ihrer Sexualität. Dieses Problem verursacht nicht nur bei den Spielern selber Leid, sondern auch bei allen Personen, die ihnen nahe stehen.

Beide Punkte, die Förderung eines bestimmten Männlichkeitsbildes und die mangelnde Unterstützung für den Frauenfußball, beziehen sich auf die Genderfrage. Die Diskussion über dieses Thema während des Seminars über Fußball und Religion zeigt eine Vielfalt von Gedankengän-

gen und Lebenseinstellungen in unserer Zeit. Viele Menschen sind heute auf der Suche nach einer Gesellschaft, in der man mit mehr Respekt miteinander umgeht und Raum für einen Dialog und Diskussionen in Bezug auf Genderfragen zulässt – auch im Rahmen von Mega-Events wie dem Fußball.

Drückt dieser Wunsch die Suche nach einer anderen Gesellschaft aus? Man kann diese Frage nicht mit einer einzigen Antwort beantworten. Zuerst einmal sollte man über diese Fragen reflektieren. Auf jeden Fall trägt eine Reflexion über die Verflechtung bestimmter Situationen dazu bei, uns kulturell und gesellschaftlich reicher zu machen. Dies war der Sinn der Debatte über Genderfragen anlässlich der WM an der Universität Hamburg im Mai 2014: ein Dialog über einen respektvolleren Umgang zwischen Frauen und Männern und gleiche Chancen.

Dr. Karen Bergesch ist Lateinamerikareferentin des Zentrum für Mission und Ökumene in Hamburg.

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Brigitta Kainz (EMW)

Literaturliste

- Pablo Alabarces, Für Messi sterben? Suhrkamp-Verlag, Berlin 2010
- Shadia Hussein de Araújo, Tobias Schmitt, Lisa Tschorn (Hrsg.): Widerständigkeiten im ›Land der Zukunft‹ Andere Blicke auf und aus Brasilien, Unrast-Verlag, Münster 2013
- Christoph Bausenwein, Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2006
- Andrea Belliger/ David J. Krieger (Hg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, Springer-Verlag, Wiesbaden 2003 (2. Auflage)
- Christian Bromberger, Fußball als Weltsicht und Ritual. In: Andrea Belliger, Andrea / David J. Krieger (Hg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, Opladen/Wiesbaden, Westdeutscher Verlag 1998
- Karl-Fritz Daiber, Fußball als Nationalreligion? Nachgedanken zu einer dionysischen Weltmeisterschaft, in: Lutherische Monatshefte, 8/90
- Gerhard Drekonja-Kornat/Ursula Prutsch, Futebol – O Jogo bonito, in: Gerhard Drekonja-Kornat/Ursula Prutsch (Hg.): Brasilien 2014 Aufbruch und Aufruhr, LIT-Verlag Wien 2014
- Emile Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M. 1981
- Christian Eichler, Lexikon der Fußballmythen, Eichborn-Verlag, Frankfurt a. M. 2000
- Thomas Fatheuer, Brasilien vom Fußball aus denken in: Gerhard Dilger / Thomas Fatheuer / Christian Russau / Stefan Thimmel (Hrsg.), Fußball in Brasilien: Widerstand und Utopie, VSA-Verlag, Hamburg 2014
- Thomas Fatheuer/Christian Russau, Abpfiff: Eine kritische Bilanz der Fussball-WM 2014, Rosa-Luxemburg Stiftung (Reihe Analysen), Berlin 2014
- Gunter Gebauer, Fernseh- und Stadionfußball als religiöses Phänomen. Idole, Heilige und Ikonen am ‚Himmel‘ von Fangemeinden, in: Markwart Herzog, Fußball als Kulturphänomen, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2002
- Berthold Happel, Der Ball als All. Mythos und Entzauberung des Fußballspiels, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 1996
- Markwart Herzog, Von der ‚Fußlümmelei‘ zur ‚Kunst am Ball‘. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fußballsports, in: ders. (Hg.), Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2002
- Lucian Hölscher, Religion im Wandel. Von Begriffen des religiösen Wandels zum Wandel religiöser Begriffe, in: Wilhelm Gräb (Hg.), Religion als Thema der Theologie. Geschichte, Standpunkte und Perspektiven theologischer Religionskritik und Religionsbegründung, Gütersloher Verlagshaus, 1999
- Paul Jakobi/ Heinz-Egon Rösch (Hg.), Sport und Religion, Verlag M. Grünewald, Mainz 1986
- Manfred Josuttis, „Fußball ist unser Leben.“ Über implizite Religiosität auf dem Sportplatz, in: Kristian Fechtner (Hg.), Religion wahrnehmen. Festschrift für Karl-Fritz Daiber zum 65. Geburtstag, Diagonal-Verlag, Marburg 1996
- David Kaldel/ Christian Roth/ Ricardo Friecken (Hg.), Fußball Gott. Erlebnisberichte vom heiligen Rasen, Verlag Schulte&Gerth, Asslar 2002
- Constantin Klein/Thomas Schmidt-Lux, Ist Fußball Religion? Theoretische Perspektiven und Forschungsbefunde. In: Engelbert Thaler (Hg.), Fußball. Fremdsprachen. Forschung, Shaker-Verlag, Aachen 2006 , siehe auch http://www.v-r.de/_uploads_media/files/klein_schmidt-lux_2006_ist_fussball_religion_113408.pdf
- Reinhard Kopiez/ Guido Brink, Fußball-Fangesänge. Eine FANomenologie, Verlag Königshausen u. Neumann, Würzburg 1998.
- Reinhard Kopiez, Alles nur Gegröle? Kultische Elemente in Fußball-Fangesängen, in: Markwart Herzog, Fußball als Kulturphänomen, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2002
- Friedrich-Wilhelm Marquardt/Dieter Schellong/Michael Weinrich (Hrsg.): Einwüfe Bd. 5: Umgang mit Niederlagen, Chr. Kaiser Verlag, München 1988
- Matías Martínez, Warum Fußball? Zur Einführung, in: ders. (Hg.), Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2002
- Roberto da Mata, Opio do povo. X Drama da justiça social. In: Novos Estudos Cebrap, V 1.4, (1982)

Christian Möller/ Hans-Georg Ulrichs (Hg.), Fußball und Kirche. Wunderliche Wechselwirkungen, Verlag Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 1997

Peter Noss (Hg.), fußball ver-rückt: Gefühl, Vernunft und Religion im Fußball. Annäherungen an eine besondere Welt, LIT-Verlag, Münster 3. Auflage 2006

João Carlos Schmidt, Tore für Jesus. Fußballstars und ihr missionarischer Einsatz für den christlichen Glauben, in: EZW (Hg.), MD 7/2010

Dirk Schümer, Gott ist rund, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M. 1998

Kurt Weis, Sport und Religion. Sport als soziale Institution im Dreieck zwischen Zivilreligion, Ersatzreligion und körperlich erlebter Religion, in: Joachim Winkler/ ders. (Hg.), Soziologie des Sports, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Opladen 1995

Bernd Wulffen/ Katrin Müller-Hohenstein, BRAZIL 2014, Die WM im Land der Fussball-Verrückten, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2013

Hier noch Hinweise auf einige Zeitungsartikel, Filme und Links im Internet:

Cornelius Pollmer, Oberliga war so schön – Mit Dresden und Cottbus verschwindet der alte Fußball-Osten aus der zweiten Liga, SZ 13.5.2014

Thomas Kirstner, Ärger im WM-Austragungsländ Brasilien <http://www.sueddeutsche.de/sport/aerger-im-wm-austragungsländ-brasilien-wutbuerger-prangern-sport-sause-an-1.1697950>

Die Zeit N° 46/2011, 13. November 2011, <http://www.zeit.de/2011/46/WOS-HSV-Grabstelle> <http://www.friedhofsbestattung.de/hsv-forever-and-ever.html>

Brasilianer protestieren auch am „Maracana“, TAZ 16.6.2013 http://www.kicker.de/news/fussball/confed-cup/startseite/587956/artikel_brasilianer-protestieren-auch-am-maracana.html

<http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Brasilien1/50jahre.html>

Frei Betto, Futebol é arte e religião (2010) http://www.correiodadania.com.br/index.php?option=com_content&task=view&id=4808&Itemid=79

Zwei aufschlussreiche Spots von Quilmes sind hier einzusehen:

<https://www.youtube.com/watch?v=whhttps://www.youtube.com/watch?v=w1NUisaQ6zA1NUisaQ6zA>

<https://www.youtube.com/watch?v=H8sZpvsW-B4>

Zum FC Schalke 04:

<http://www.schalke-szene-franken.de/b-und-w.htm>

www.schalke-unser.de

www.mitgottaufschalke.de

<http://offene-kirche-schalke.blogspot.de>

Zu Borussia Dortmund:

<http://fankultur.com/blog/matzes-viererkette/item/891-die-kirche-borussia-dortmund-und-der-fu00bball>

http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/gesellschaft/130809_bvb_gottesdienst.php

Ein Dream-Team für Ruanda. Dokumentarfilm von F.X. Destors und M. Thomas-Penette, F 2014, 90 Min <http://www.arte.tv/guide/de/048263-000/ein-dream-team-fuer-ruanda>

Brigitta Kainz



Brot
für die Welt



Institut für Mission, Ökumene und Religionswissenschaften
der Universität Hamburg
Institut für Romanistik der Universität Hamburg